



# UNTER DEM KREUZ

MIT CHRISTUS DIE  
WIRKLICHKEIT UMARMEN

2	<b>LIEBE MITCHRISTEN</b> RUDOLF M. J. BÖHM
4	<b>LIEBE, DIE VERWANDELT</b> RUDOLF M. J. BÖHM
8	<b>SEIN ERBARMEN TRÄGT</b> MALTE DETJE
11	<b>VERWANDELT IN SEIN BILD</b> AUS SÜDAFRIKA
12	<b>VIA AMOROSA</b> FLORIAN KOLFFHAUS
16	<b>DIE OHNMACHT HAT EIN ENDE</b> FRIEDERIKE KLENK
18	<b>BIS ZUR NEIGE</b> HENRI J. M. NOUWEN
21	<b>„SCHICK MIR DEINE PFEILE!“</b> BARBARA VITUCCI
22	<b>DENNOCH. ALS WUNSCHKIND GOTTES</b> CAROLIN SCHNEIDER
26	<b>DAS UNGEHEUERLICHE GLAUBEN</b> ULRICH WILCKENS
30	<b>SORGE DU! – ICH VERTRAUE</b> DON DOLINDO RUOTOLO
32	<b>ZUM ZEUGNIS FÜR DIE WELT</b> PETER BEYERHAUS
36	<b>GOTT IN MEINER ABSTELLKAMMER</b> VERONIKA SMOOR
39	<b>TERMINE UND TAGUNGEN</b>
40	<b>... DU HÄLTST MICH</b> ANDREAS HARTMANN

**BRENNPUNKT**  
**SEELSORGE**  
BEITRÄGE ZUR BIBLISCHEN LEBENSBERATUNG

**Redaktion:** Rudolf M. J. Böhm (V.i.S.d.P), Birte Undeutsch, Cornelia Geister, Carolin Schneider, Andreas Hartmann, Pia Holzschuh, Írisz Sipos

**Produktion/Layout:** Martha Hummel mit B. Undeutsch, C. Geister, Í. Sipos

**Bildnachweis:** Titel: © Alberto Masново/Adobe Stock Foto ; Rückseite: © t0m15/Adobe Stock Foto

**Verlag u. Vertrieb:** Offensive Junger Christen – OJC e.V.

Pf. 1220, 64382 Reichelsheim, Tel.: 06164/9308-0, Fax: 06164/9308-30

**Bestellung u. Adressänderung** bitte an OJC-Adresse oder E-Mail: versand@ojc.de

**Druck:** Lautertal-Druck Bönsel GmbH

**Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.**

Brennpunkt Seelsorge erscheint 2 x pro Jahr und wird kostenfrei weitergegeben.

**Zuschriften an die Redaktion:** Brennpunkt Seelsorge, Helene-Göttmann-Straße 22, 64385 Reichelsheim, Tel.: 06164/9308-318, E-Mail: brennpunkt@ojc.de

**Spendenkonto:** Offensive Junger Christen, Volksbank Odenwald eG  
BIC: GENODE51MIC; IBAN: DE04 5086 3513 0000 1095 50



**Wichtig für Ihre Überweisung:** Bitte geben Sie bei Ihrer Spende im Feld „Verwendungszweck“ Ihre Adresse oder Freundesnummer (siehe Adressaufkleber) an. Nur so können wir Ihre Spende eindeutig zuordnen und Ihnen die Zuwendungsbestätigung ausstellen. Danke!

## Liebe Mitchristen,

vom Kirchenjahr her gesehen stehen wir kurz vor den „Heiligen Drei Tagen“, an denen Christen in aller Welt Leiden, Tod und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus als einen einzigen Gottesdienst nachvollziehen. Am Karfreitag blicken wir besonders auf das Kreuz, den Kaufpreis unserer Erlösung. Vielleicht würden wir das Kreuz lieber hinter uns lassen und gleich Ostern, das Fest der Auferstehung, feiern. Doch unsere Erlösung lässt sich nur als Einheit von Leiden, Tod und Auferstehung verstehen.

Im vorliegenden Heft geht es vornehmlich um das Kreuz Jesu Christi als das Herz christlichen Glaubens und christlicher Verkündigung. Wir erinnern uns vielleicht noch an den Streit darum, ob in öffentlichen Gebäuden und Klassenzimmern Kreuze hängen dürfen oder nicht. Der Anblick des Kreuzes wird als Zumutung empfunden. Den Gott der Liebe darf man vielleicht noch nennen, aber nicht die Konsequenzen aufzeigen, wohin diese Liebe ihn gebracht hat, nämlich bis ans Kreuz. Das Kreuz ist und bleibt ein Stein des Anstoßes, heute wie schon vor 2000 Jahren (vgl. 1 Kor 1,23+24).

Auch in der gegenwärtigen Theologie werden seit einigen Jahrzehnten zunehmend Stimmen laut, die erhebliche Probleme mit der traditionellen Interpretation des Kreuzestodes Jesu als Sühneopfer haben. Immer wieder wird vorgebracht, sie stelle eine kaum überwindbare Verstehensbarriere dar, werde zur theologischen Legitimation von Leiderfahrung und Unterdrückung missbraucht und begünstige Destruktion und Gewalt.

Doch mit diesem Einwand wird geleugnet, dass der Mensch „Rettung“ braucht. Es ist eine Sünde unserer Urahnen, die uns in diesen defizitären Zustand gebracht hat, aus dem wir uns selbst nicht befreien können. Wie will man die überwältigenden Zeugnisse der Heiligen Schrift weginterpretieren (vgl. Psalm 51,6; Röm 5,18+19)? Die Möglichkeit der Stellvertretung sind für das moderne Bewusstsein offensichtlich schwer anzueignen. Aber unsere ganze Hoffnung hängt daran.

Wir lesen im Kreuz nicht eine sinnlose Selbstvernichtung, sondern die Liebe Gottes, die uns durch sein Leiden und Sterben Versöhnung und Leben schenken will. Von daher ist Antwort zu geben auf die Frage: Wie gehen das Geheimnis des Kreuzes mit dem Glauben an die Liebe Gottes zusammen? Wie kann die Liebe Gottes und der leidvolle Zustand dieser Welt in Einklang gebracht werden? Schwere Stunden lassen auch den Christen zweifeln. Woher soll der Mensch Hoffnung schöpfen, wenn alles ausweglos erscheint?

„Wir aber haben gehofft...“ Dieses Wort des Emmaus-Jüngers schreibt die menschliche Enttäuschung mitten ins Evangelium. Seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie leben wir alle in einem Land der verkleinerten Hoffnungen. Ein Lockdown folgt dem nächsten. Einsames Sterben und Leiden, wirtschaftliche Not und Verzweiflung. Nur der Glaube an die Liebe Gottes macht es möglich, am Geheimnis des Kreuzes nicht irre zu werden: Was auch immer mit mir geschieht – Gott liebt mich! Es ist die am Kreuz aufscheinende Liebe, die rettet! Jesus lehrt uns, dem Leiden nicht auszuweichen: „*Abba, Vater, alles ist dir möglich. Nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht, was ich will, sondern was du willst soll geschehen.*“ (Mk 14,36; Lk 22,42). Wenn die Leiden, Enttäuschungen oder Schmerzen kommen, sollten wir sie wie er mit Gefasstheit annehmen. Im Vaterunser lehrte Jesus uns zu beten: *Dein Wille geschehe!* (Mt 6,10). Wenn wir mit dem Zeichen des Kreuzes beten „*Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes*“, vertrauen wir uns Gott an und sagen: *Wir möchten, dass alles im Namen des Dreieinigen Gottes geschehe und nicht nach unserem Willen, sondern nach dem Willen Gottes handeln, im Namen der Dreieinigkeit.* Unter dem Zeichen des Kreuzes leben heißt, mit seinem ganzen Leben die am Kreuz sichtbar gewordene Liebe erwidern. Der Gottessohn hätte kein Leid ertragen müssen. Er hätte mit seiner überlegenen Kraft die Macht des Todes, der Sünde und des Teufels besiegen können. Stattdessen verband er sich mit der Menschheit, erlebte unsere Notlage unter Tränen und *hat durch das, was er gelitten hat, den Gehorsam gelernt* (Hebr 5,8). Er ist diesen schwierigen Weg gegangen – nicht für sich selbst,

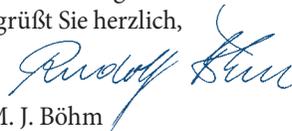
sondern *für uns*. Christus hat das Vorbild für unser eigenes Leben vorgezeichnet. Er zeigte uns den Weg sieghaften Lebens im gewöhnlichen Alltag. Seinem Beispiel folgend können auch wir durch Leiden Gehorsam und Liebe zum Vater lernen.

Hier wird die existenzielle Bedeutung des Kreuzes unübersehbar und deutlich erkennbar. Leben und Glauben sind nirgendwo so verbunden wie in den Menschen, die um Christi willen leiden. Und darum ist das Kreuz so wertvoll für die Seelsorge, weil sie uns den Weg zeigt, den wir zu gehen haben, um an Christus glauben zu können. So darf der Christ sich in seinen Leiden ausrichten auf das Vorbild Jesu, der ihm den schweren Weg durch Leiden zur Vollendung vorangegangen ist (Hebr 12,2). Gott selbst hat sich unter das Gesetz der Sünde und des Leidens gebeugt, um es mit seiner Liebe von innen her aufzubrechen. Diese Lösung ist reine Gnade; sie wird nicht denkerisch errungen, im Gegenteil, sie bleibt rein rational immer anfechtbar. Doch sie wird dem Leidenden geschenkt, der mit aller Kraft im Angesicht Gottes um sie ringt.

Mit einem Gedicht von Gertrud von Le Fort möchte ich Ihnen zu dieser Sichtweise Mut machen:

Nicht nur der lichte Tag,  
auch die dunkle Nacht hat ihre Wunder.  
Es gibt Blumen,  
die nur in der Wildnis gedeihen,  
Sterne, die nur am Horizont  
der Wüste erscheinen.  
Es gibt Erfahrungen der göttlichen Liebe,  
die uns nur in der äußersten Verlassenheit,  
ja am Rande der Verzweiflung,  
geschenkt werden.

In solcher Hoffnung von Herzen mit Ihnen verbunden grüßt Sie herzlich,  
Ihr



Rudolf M. J. Böhm  
Greifswald, den 11. März 2021



RUDOLF M.J. BÖHM

# DAS KREUZ: GOTTES HEIL IM LEID DER WELT

## LIEBE, DIE VERWANDELT

Das Kreuz galt in der antiken Welt als die grausamste Form der Todesstrafe. Sie wurde vor allem bei Schwerverbrechern und politischen Aufrührern angewandt. Dieses schändliche Marterwerkzeug wurde durch den Opfertod Jesu am Kreuz zum Kern der christlichen Botschaft. Für viele Menschen von damals bis heute ein unerträglicher Skandal (1 Kor 1,23). Nietzsche meinte, dass die Botschaft vom Kreuz nichts anderes sei als eine Glorifizierung der Schwachheit. Zunächst erscheint die Gestalt des elenden, schwachen und leidenden Menschen (Jes 53) tatsächlich als ein Zeichen der Ohnmacht Gottes. Hatte Gott nicht die Macht, Jesus vor dem Kreuzestod zu bewahren? (Mt 26,53) Um diese Frage zu beantworten, mag eine Besinnung auf den Anfang helfen.

### LIEBE IST FREIHEIT

Unser Glaube sagt, dass wir unseren Ursprung im dreieinigen Gott haben. *Gott ist die Liebe* (1 Joh 1,4). Aus der Liebesgemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes sind wir hervorgegangen; als sein Abbild hat er uns geschaffen (Gen 1,6), weil er seine Liebe mit jemandem teilen wollte. Gott hat uns aus Liebe gewollt und beruft uns, an seiner Liebe teilzuhaben. Um seinen Plan der Liebe zu verwirklichen hat Gott sich das Universum ausgedacht – eine wunderbare Lebenswelt für den Menschen, in der er sich entfalten und Gottes Größe und Schönheit genießen kann. Die wichtigste Eigenschaft seiner Liebe ist die Freiheit. Gott hat den Menschen die Freiheit geschenkt, sich zu entscheiden und Verantwortung zu übernehmen. Wir können uns für das Gute, aber auch für das Böse entscheiden.

Im weiteren Verlauf der Geschichte (Gen 3,1-24) erfahren wir, dass der Mensch nicht auf Gott vertraut. Von den Worten der Schlange verführt hegt er den Verdacht, dass Gott seine Freiheit einschränkt. Der Mensch will seine Existenz nicht mehr von Gott empfangen. Indem er das tut, vertraut er der Lüge statt der Wahrheit und stürzt so mit seinem Leben ins Leere, in den Tod. Das nennen wir die Erbsünde (vgl. Röm 5,12). Von da an ist unsere Welt keine heile Welt mehr. Die gesamte Schöpfung ist nun mit dem Virus des Misstrauens und Zweifels an der Güte Gottes infiziert: Liebt Gott mich wirklich? Meint er es tatsächlich gut mit mir? Kümmert er sich um mich? Warum hat Gott solch ein Leid zugelassen? Wir alle tragen einen Tropfen des Giftes dieser Denkweise in uns und leben nun in einer Welt voller Spannung. Die ursprüngliche Harmonie und der vertraute Umgang mit Gott sind verloren gegangen; auch die Gemeinschaft mit unseren Mitmenschen hat einen Bruch erlitten.

### LIEBE IST LEIDEN

Die Beziehung der Welt zu Gott wäre zerbrochen, wenn Gott nicht in seinem Sohn Jesus Christus das Böse auf sich genommen und den Tod am Kreuz erlitten hätte. Jesus wusste: Das Böse wird nicht mit Gewalt besiegt, sondern indem er unsere Verlorenheit in sein Leben aufnimmt und es unter Schmerzen durchleidet. Weil wir einen Gott haben, der zum Leiden aus Liebe fähig und bereit ist (Hebr 2,18; 5,2-3), können wir errettet und erlöst werden. Das ist der Glaube der Christen.

Aus meiner Perspektive als Seelsorger spiegelt das Kreuz die Lebenswirklichkeit von uns Menschen. Ohne den Blick aufs Kreuz müsste ich vor dem Leid mancher Menschen gänzlich verstummen: Da stirbt eine junge Mutter an Krebs; da kommt ein Jugendlicher bei einem Verkehrsunfall ums Leben; ein alter Mensch quält sich jahrelang mit

Krankheiten und Siechtum und kann nicht sterben; ein anderer wird hilflos in den Abgrund einer Depression hinuntergezogen. Und der Blick auf die Welt macht es nicht leichter. All die Naturkatastrophen, Wirtschaftskrisen, Kriege und Grausamkeiten, die Menschen verüben. Wenn man das an sich heranlässt, will man schreien: Warum Herr? Wie lange noch? Es heißt, Gott will nicht, dass wir leiden, aber warum lässt er es dann zu? Warum schreitet er nicht ein und hilft, wenn er doch die Macht dazu hätte? Heißt es nicht, dass er nichts anderes will als unser Heil? Gottes Liebe und dieses Elend in der Welt passt einfach nicht zusammen und erschüttert den, der an einen Gott der Liebe glaubt.

Leid und Unglück führen in eine der tiefsten Anfechtungen des Glaubens. Das illustriert der Film *Shadowlands*. Es geht um die wahre Geschichte einer ungewöhnlichen Liebe, die uns in eine tiefgründige Auseinandersetzung bringt mit der Frage nach dem Sinn und der Bewältigung von Leid. Der Protagonist des Films ist Jungeselle aus Überzeugung und lebt das wohlgeordnete Leben eines angesehenen Gelehrten. Unerwartet tritt eine Frau in sein Leben, die eine große Faszination auf ihn ausübt. Doch ihre wachsende Liebe wird von einem schrecklichen Schicksal überschattet: sie hat Krebs und nicht mehr lange zu leben. Bis dahin vermochte dieser exzellente Denker Zweifel, Furcht, Schmerz und Schrecken weitgehend unter Kontrolle zu halten. Er schreibt und hält glänzende Vorträge über das Leid, die in dem Satz gipfeln: „Das Leiden – gerade jenes, dessen ungerechte Wucht uns die Sprache verschlägt – brennt alles weg, was nicht Gott ist.“ Doch als die Frau, die er liebt, sich in ihrem Krebsleiden in Qualen krümmt, kommt ein völlig verängstigter Mann zum Vorschein. Unerträglich, das Leiden des Menschen, den er liebt, mitanzusehen zu müssen, ohne helfen zu können. Noch unsäglicher wird

sein Leid, als seine Frau schließlich stirbt. Er fragt: „Wozu lieben, wenn der Verlust so wehtut?“ Ein Geistlicher versucht ihn zu trösten: „Gott allein weiß, warum uns solche Dinge passieren müssen.“ Er reagiert: „Gott weiß es, aber interessiert es Gott?“ – „Selbstverständlich, wir erkennen so wenig von hier unten, wir sind nicht der Schöpfer der Welt.“ – „Nein, nein, wir sind ja nur die Geschöpfe, wir sind die Ratten in seinem kosmischen Laboratorium. Ich zweifle nicht, dass das Experiment zu unserem Besten ist, aber trotz alledem ist Gott ein Vivisektionist, nicht wahr? ... Es ist eine verdammte Schweinerei, ich will nicht drumrum reden.“

### WENN LIEBE SCHWEIGT

Menschen, die unfassbares Leid erleben, sind nicht philosophisch interessiert, sondern im Herzen getroffen. Darum erregen auch die besten Erklärungen nur Widerspruch und Abwehr. Der bittere Stachel der Sinnlosigkeit lässt sich von keinem noch so ausgefeilten Argument entfernen. Gut gemeinte und fromme Redeweisen wirken meist zynisch. Was will man auch einem Menschen noch klarmachen, den das Gefühl beschleicht, hilflos einem grausamen Gott ausgeliefert zu sein, der schweigt und sein Spiel mit den Menschen treibt? Ein guter Gott und das Leid in der Welt passen einfach nicht zusammen. Unser natürliches Empfinden sagt: „Ich will nicht leiden.“ Das Leiden und das Böse sollen eigentlich nicht sein; und dennoch sind sie da.

Von der Welt her ist das menschliche Leiden im Letzten untröstbar. Trotzdem suchen wir danach, wo Gott in all den Abgründen des Leidens ist. Die Antwort darauf hat Gott selbst gegeben, nicht mit einer Erklärung, sondern mit einer Tat. Jesus Christus – von dem wir glauben, dass er Gott ist – hat sich nicht gescheut, für uns und zu unserem Heil das Kreuz auf sich zu nehmen. Gott selbst entfernt nicht das Leid, sondern er trägt es. Der französische Schriftsteller Paul Claudel bringt es auf die Formel: „Gott ist nicht gekommen, um das Leid abzuschaffen; auch nicht, um es zu erklären, sondern um es mit seiner Gegenwart zu erfüllen.“

Gott lässt den Schmerz der Welt durch sein eigenes Herz dringen. Er setzt seine Macht nicht dazu ein, um das Leiden zu beseitigen, sondern er setzt seine Liebe ein, um uns zu verwandeln. Das Leid, das wir tragen, ist mehr als nur die innere Konsequenz unserer Sünde. Seit dem Kreuzesgeschehen gilt das Leid stets auch als Teil der Heilung. Der Kirchenvater Augustinus sagt: „Unser Leben kann auf dieser Pilgerschaft nicht ohne Anfechtung sein, denn unser Fortschreiten braucht die Anfechtung. Niemand erkennt sich selbst, der nicht versucht wurde. Keiner wird gekrönt, wenn er nicht siegt. Er kann nicht siegen, wenn er nicht kämpft, und er kann nicht kämpfen, wenn er keinen Feind und keine Anfechtung hat.“ Das ist sehr kategorisch gesagt, aber hier kann man eine menschliche Sinnfindung entdecken, die auch humanistische Philosophen und Psychologen entdeckt haben: All die Leiden, die vielerlei Konflikte in der Welt und auch die Gefahr des Bösen fordern uns heraus zu Wachstum und Reifung. Helden werden zumeist in schwierigen Zeiten geboren. Was in einem Menschen steckt, kommt erst zum Vorschein, wenn er herausgefordert wird und große Schwierigkeiten zu überwinden hat. „Woran reifen wir denn, wenn nicht an unseren Leiden?“ fragt die Schriftstellerin Luise Rinser.

Nachdem er erfahren hat, dass seine Frau Krebs hat, sagt der Protagonist des Films *Shadowlands*: „Wenn wir jemanden lieben, wollen wir nicht, dass er leidet; wir können es nicht ertragen und wollen sein Leiden auf uns nehmen. Und wenn schon ich das so empfinde, warum dann nicht Gott?“ Den Unterschied zu Gott können wir darin erkennen, dass Gott unendlich tiefer liebt als wir, und trotzdem sieht er, duldet er, lässt er zu, dass die, die er liebt, leiden. Sollte ich ihm darin nicht vertrauen, dass er die Menschen einfach nur kühner liebt als ich? Wenn Gott uns manchmal nicht zu helfen scheint, bedeutet das nicht, dass er uns im Stich lässt, sondern dass er auf uns vertraut und auf das, was wir planen, entwickeln und finden können. Offensichtlich begnügt sich Gott für uns nicht mit einem kleinen, friedlichen Glück, wie ich es mir vorstelle. Er will, dass wir

liebesfähig werden. Lieben ist für den Menschen zugleich das Schönste und das Schrecklichste auf der Welt. Wir sind für die Liebe geschaffen und doch unfähig dazu geworden. Denn die Liebe kostet uns etwas. Es geht nicht darum, das Leid irgendwie zu verkraften. Stattdessen müssen wir lernen, Schmerz und Glück zusammenzudenken, so erklärt es die krebskranke Frau in besagtem Film: „Was ich sagen will, ist, dass der Schmerz, der irgendwann kommen wird, jetzt zu meinem Glück dazu gehört. So sieht es aus!“

### WENN LIEBE JA SAGT

Wir müssen anerkennen, dass die Wirklichkeit weit größer ist als unsere Logik. Nicht nur wir stellen Fragen an Gott, auch Gott stellt Fragen an uns, die wir nur mit unserem Leben beantworten können. Der Weg des Glaubens ist kein Weg, der erklärt, sondern ein Weg, der annimmt. Nur von dieser Annahme her, von dieser Versöhnung her, können wir auch eine größere Geschichte, einen tieferen Sinn erahnen. Es scheint wie ein Widerspruch der leidenschaftlichen Worte Hiobs, der auf die Forderung seiner Frau, sich gegen all das Böse aufzulehnen, das ihm widerfährt, antwortet: *Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?* (Hiob 2,10). Nur der Herr kann uns die Kraft geben, das Leben so anzunehmen, wie es ist, und selbst dem, was darin widersprüchlich, unerwartet oder enttäuschend ist, Raum zu geben. Im Annehmen offenbart sich die Stärke, die vom Heiligen Geist kommt, in unserem Leben.

Jesu Kommen in unsere Mitte ist ein Geschenk des Vaters, damit ein jeder sich durch sein Kreuz mit seinem persönlichen Kreuz versöhnen möge, auch wenn er es nicht versteht. Meine Großmutter, der an Leid und Entbehrung nichts erspart blieb, erzählte mir viele Begebenheiten aus ihrem Leben, in denen sie aus ihrem Glauben heraus ihren Ärger und ihre Enttäuschung ablegen konnte, um

hoffnungsvoll dem Platz zu machen, das sie nicht selbst gewählt hatte und das unabänderlich war. Dabei half ihr ein Zuspriech von Franz von Sales (1567-1622):

*Gottes ewige Weisheit hat von Ewigkeit her das Kreuz ersehen, das er dir als ein kostbares Geschenk aus seinem Herzen gibt: Er hat dieses Kreuz, bevor er es dir schickte, mit seinen allwissenden Augen betrachtet, es durchdacht mit seinem göttlichen Verstand, es begrüßt mit seiner weisen Gerechtigkeit, mit liebenden Armen es durchwärmt, es gewogen mit seinen beiden Händen, ob es nicht einen Millimeter zu groß und ein Milligramm zu schwer sei. Er hat es gesegnet in seinem allheiligen Namen, mit seiner Gnade es durchsalbt und mit seinem Trost durchduftet. Und dann hat er noch einmal auf dich und deinen Mut geblickt, und so kommt es schließlich aus dem Himmel zu dir als ein Gruß Gottes an dich, als ein Almosen der allbarmherzigen Liebe.*

Das Leben auf diese Weise anzunehmen führt uns zu einem verborgenen Sinn. *Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden* (Mt 5,4). Wenn man uns nach einer schweren Heimsuchung fragt: „Möchtest du wieder von vorne beginnen?“, dann lautet selbstredend die Antwort: „Niemals!“ Aber wenn man uns fragt: „Möchtest du vermissen, was du durchgestanden hast?“ und „Wirst du dich jetzt genauso verhalten wie vor diesem Schicksalsschlag?“ – dann beginnen wir abzuwägen, was uns diese bitteren und angstvollen Stunden gebracht haben, und empfinden Dankbarkeit dafür. Wenn sie uns sehend gemacht haben, werden wir dann nicht zugeben, dass Leiden auch ein Licht sein kann?



**Rudolf M. J. Böhm** (OJC) ist Seelsorger und Sozialpädagoge. Er lebt und arbeitet im Haus der Hoffnung in Greifswald.

MALTE DETJE

# SEIN ERBARMEN TRÄGT

„SPLANCHNIZOMAI“ – EIN BLICK IN DAS VATERHERZ GOTTES



Charlie Mackesy: Return of the Prodigal Son. – Photo: 2021@Julia Smilde on flickr.com

Emotionen sind nicht das Fundament des Christentums, mit dem alles steht und fällt. Zumindest sind es nicht deine Emotionen. Denn im Christentum geht es nicht um das, was in deinem Herzen ist, sondern um das, was in Gottes Herzen ist. Am Ende ist es nicht entscheidend, ob du etwas fühlst oder nicht, sondern dass Gott etwas fühlt. Darum kann dein

Glaubenshaus gar nicht einstürzen, wenn dir die Gefühle wegbrechen. Denn es steht sicher gegründet auf dem Herzen Gottes.

Von diesen wunderbaren Gefühlen Gottes berichtet uns die Heilige Schrift in aller Klarheit und Schönheit. Sie berichtet von Jesus und einem griechischen Wort, das schwer auszusprechen ist:

*Splanchnizomai.* Im Deutschen wird es übersetzt mit „sich erbarmen“ oder „Mitleid empfinden“. Luther übersetzt es oft mit: „Es jammerte ihn.“ Ganz wörtlich bedeutet es, dass sich einem die Eingeweide umdrehen. Ich fühle so stark mit, dass ich es in meiner Magengegend spüre.

*Splanchnizomai.* Diese starken Gefühle, die sich hinter jenem altgriechischen Wort verbergen, empfindet Jesus für dich. Matthäus erzählt, wie Jesus mit seiner guten Botschaft von Dorf zu Dorf durch Galiläa zieht. Gottes Sohn begegnet unzähligen Menschen und hört ihre bewegenden Lebensgeschichten. Vielen sieht man es an den Augen an, dass es das Leben nicht immer gut mit ihnen gemeint hat. Einige kommen mit ihren Krankheiten zu Jesus als ihrer letzten Hoffnung. Und dann schrieb Matthäus: *Als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstigt und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben* (Matthäus 9,36). Jesus blickt diese Menschen an und er fühlt. Sein Herz brennt. Es verbrennt nahezu. Man sieht es ihm an. *Dieser Jesus Christus ist gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit* (Hebräer 13,8). Er blickt dich heute mit denselben Augen an. Wenn er dich ansieht, spürt er eine unendlich starke Liebe, und es zerbricht ihm das Herz, wenn er dich leiden sieht.

Das Neue Testament kennt viele weitere Geschichten, die erzählen, wie Jesus mit dir fühlt. Diese Liebe ist die Quelle seines Handelns. Der Anblick einer hungernden Menschenmenge zerreißt Jesus das Herz und darum tut er ein Wunder und vermehrt Brot und Fisch, dass alle satt werden (vgl. Matth 15,32). Das Schicksal zweier Blinder jammert Jesus. Darum berührt er ihre Augen und sie können sehen (vgl. Matth 20,34). Den Schmerz einer Witwe, die ihren Sohn zu Grabe tragen muss, spürt Jesus an seinem eigenen Leib. Er leidet mit und weckt auf eine wundersame Art und Weise ihren toten Jungen auf (vgl. Luk 7,13).

Überall *Splanchnizomai.* Im Christentum geht es um das, was in Jesu Herzen ist. Auch wenn ein Wunder in unserem Leben oft ausbleiben mag, ändert das nichts am Herzen Jesu. All diese Geschichten, die erzählen, was Jesus für uns fühlt, geben uns sogar einen direkten Einblick in das Vaterherz Gottes. Denn es ist die gleiche Liebe, die Gott-Vater für uns empfindet.

Jesus verdeutlicht das mit einer seiner wohl berühmtesten Geschichten. Es ist die Geschichte von zwei egoistischen Söhnen, von denen einer sein Erbe vorzeitig ausgezahlt haben will, um fortzugehen und sein Geld zu verprassen. Aber es ist vor allem die Geschichte von einem Vater, der in seinem Herzen nicht aufhören kann, Liebe für seine Söhne zu empfinden. Jeden Tag steht dieser Vater vor der Tür und schaut den Weg entlang auf der Suche nach einem Lebenszeichen von seinem Sohn. Er hofft, dass er zurückkehrt. Eines Tages ist es endlich so weit. Am Horizont sieht der Vater die vertraute Silhouette. Die unnachahmliche Gangart seines Sohnes. *Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn* (Luk 15,20). Wieder *Splanchnizomai.*

## FELS IN DER BRANDUNG

In dem Herzen dieses Vaters brennt eine stets gleichbleibende Liebe für alle seine Kinder. Dein Herz ist nicht der feste Grund für deinen Glauben, auf den du dich verlassen kannst. Es geht in den Stürmen des Lebens oftmals unter und wird von Wellen hin und her geworfen. Anders ist es mit dem Herzen Gottes. Es ist der feste Fels in der Brandung. Seine Liebe bleibt. Am Ende zählt, was in Gottes Herzen ist.

Es gibt viele literarische Beispiele, die diesen Gedanken eindrucksvoll entfalten. Eines, das mich nicht mehr loslässt, stammt von dem schwedischen Bischof Bo Giertz. In seinem Meisterwerk „Und etliches fiel auf den Fels“ erzählt er von einer wunderbaren Begebenheit. Giertz zeichnet das Bild eines kleinen schwedischen Dorfes, das durch die Jahrhunderte verschiedenste geistliche Aufbrüche und Niedergänge erlebte. In einer Episode kommt es zwischen Pastor Savonius und einer jungen Frau namens Christina Jonstochter zu einem Gespräch, in dem ihn die Frau fragt: „Wie soll man sicher wissen können, ob man vom Geist Gottes berufen ist?“ Savonius überlegte einen Augenblick, dann griff er nach dem Hauskatechesebuch, raschelte mit den Blättern und las: „Christina Jonstochter ... doch, du bist von Gott selbst berufen, denn hier stehst du als unter seinen Getauften angenommen. An der Sache kannst du nicht zweifeln.“ – „Aber wenn man nichts fühlt?“ – „So fühlt Gott desto mehr!“ Sie schwieg und wurde rot.\*

Schöner kann ich mir Seelsorge nicht vorstellen. „So fühlt Gott desto mehr!“ Pastor Savonius lenkt den Blick weg von Christinas Herzen, das zu keinen Gefühlen fähig zu sein scheint, hin zu dem Herzen Gottes. Wenn du nichts fühlst, dann fühlt Gott für euch beide. Dann geschieht etwas nahezu Paradoxes, was Bo Giertz nur mit vorsichtigen Pinselstrichen andeutet. Es passiert etwas bei Christina. Eine zarte Gefühlsregung. Im Herzen passiert etwas, und zwar in dem Moment, wo es gar nicht mehr um das Herz geht. In dem Augenblick, wo wir frei davon sind, etwas fühlen zu müssen, und uns die Gnade Gottes vor Augen gemalt wird, geschieht etwas in uns. Der Pastor lenkt den Blick von den subjektiven Gefühlen in ihrem Herzen hin zu der objektiv feststehenden Tatsache ihrer Taufe. Die Frage, ob sie von Gott berufen ist, ist keine Frage, die mit Blick auf ihre Gefühlswelt beantwortet wird, sondern im Hinblick auf ein deutlich benennbares Handeln Gottes, wie das Wasser der Taufe. Am Ende gründet sich das Christentum in etwas, das außerhalb von mir feststeht. Das ist eine gute Nachricht voller Hoffnung.

## FREUND UND FEIND

Wir haben jedoch die Tendenz, aus objektiv feststehenden Tatsachen unter der Hand subjektive Gefühle zu machen. Mir ist das besonders deutlich an dem Wort „Frieden“ geworden. Was heißt es eigentlich, dass wir als Christen Frieden mit Gott haben oder dass Gott uns Frieden schenkt? Ich bin darauf trainiert, die Antwort sofort im Sinne von Gefühlen zu geben. Frieden meint den inneren Frieden. Frieden ist diese Ruhe, die in ein stürmisches Herz einzieht. Frieden ist Gelassenheit, ein tiefes Durchatmen. Keine Frage: Biblisch gesehen hat Frieden diese Dimension. Wir können vom Frieden Gottes erfüllt werden (vgl. Röm 15,13). Aber Gottes Frieden ist viel größer als das, was sich in deinem Herzen abspielt. Denn der Frieden, den du mit Gott hast, ist zunächst einmal eine objektiv feststehende Tatsache.

Paulus erzählt es so: *Wir Menschen waren allesamt Feinde Gottes* (vgl. Röm 5,10). Wir haben regelmäßig die Klingen mit unserem Schöpfer gekreuzt. Bewusst und unbewusst. Wir haben uns gegen ihn aufgelehnt, indem wir seine Gebote gebrochen haben oder er uns schlicht und einfach egal war. Die Bibel nennt uns Feinde Gottes. Doch Gott hat diesen Konflikt beendet. Durch den Tod Jesu sind wir wieder mit Gott versöhnt. Gott hat seinen Kriegsboegen in den Himmel gehängt und übrig bleibt nur der farbige Regenbogen. Wir Rebellen stehen vor Gott gerecht da und haben darum mit ihm Frieden (vgl. Röm 5,1). Aus Feinden wurden Freunde.

Diese Tatsache steht fest, ob du sie gerade emotional nachempfinden kannst oder nicht. Sie ist davon nicht abhängig. Es ist wie zwischen Menschen. Der Frieden gilt, wenn der Friedensvertrag unterzeichnet wurde, selbst wenn das Herz noch eine ganze Zeit braucht, um gefühlsmäßig hinter der trockenen Tinte herzukommen, weil die alten Emotionen noch stark sind. Du hast Frieden mit Gott, nicht weil du so fühlst, sondern weil er dir in seinem Wort zusagt, dass du mit ihm Frieden hast: *Denn es hat Gott gefallen, alle Fülle in Jesus wohnen zu lassen und durch ihn alles zu versöhnen zu ihm hin, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz* (Kol 1,19-20). Durch Jesus hast du Frieden mit Gott. Das steht ein für alle Mal fest. Manchmal führt diese frohe Botschaft dazu, dass sich nebenbei in deinem Herzen etwas tut. Dann zieht ein Gefühl der Ruhe in dir ein. Manchmal ist das aber auch nicht der Fall. Das ist nicht schlimm. Denn am Ende zählt nicht die friedvolle Emotion in dir, sondern der Frieden von Golgatha. Bei der Frage, ob du Gottes Frieden hast, geht der Blick nach außen.

\*Bo Giertz, *Und etliches fiel auf den Fels*, Berlin 1955, S.59



Aus M. Detje: *Im Zweifel für Gott*. © 2020/2021 SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe, Witten/Holzgerlingen

Pfr. Dr. Malte Detje ist Pastor der Ev.-luth. Kirchengemeinde Kirchdorf und Co-Host des Podcasts „Tischgespräche. Die Botschaft der Reformation für Christen von heute“.



AUS SÜDAFRIKA

# VERWANDELT IN SEIN BILD

## IM GLUTOFEN DES SILBERSCHMIEDS

Silberschmied bei der Arbeit 2021 © fotoas13 on Alamy Stock Foto



*Wer wird aber den Tag seines Kommens ertragen können, und wer wird bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer eines Schmelzers und wie die Lauge der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen, er wird die Söhne Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber (Mal 3,2-3).*

In einer Bibelstunde bereitete uns dieser Vers viel Kopfzerbrechen und wir fragten uns, was er über Gott und sein Wesen aussagen soll. Eine Teilnehmerin bot an, herauszufinden, wie das Schmelzen von Silber vonstatten geht. Sie suchte einen Silberschmied auf, sagte ihm jedoch nichts von dem Grund ihres Interesses. Während sie beobachtete, wie er ein Silberstück über das Feuer hielt, um es zu erhitzen, erklärte ihr, dass man beim Schmelzvorgang das Silber genau in die Mitte der Flamme halten müsse, wo es am heißesten ist, nur so würde alles Unreine weggebrannt.

Die Frau dachte daran, dass Gott uns in eine solche Flamme hält und der Vers kam ihr wieder in

den Sinn: Er wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen... Sie fragte den Schmied, ob er während des gesamten Schmelzprozesses vor dem Feuer sitzen müsse. Der Mann bejahte und fügte hinzu, dass er nicht nur das Silber halten, sondern auch seine Augen ununterbrochen auf das Silber gerichtet halten muss. Blicke es nämlich nur einen Augenblick zu lang in der Flamme, würde es unbrauchbar. Die Frau schwieg eine Weile und fragte dann, woran er erkenne, dass das Silber vollständig entschlackt sei. Er lächelte und antwortete: „Oh, das ist ganz einfach – wenn ich mein Antlitz darin sehen kann.“

Wenn du heute die Hitze des Feuers spürst, denk daran, dass Gottes Augen auf dir ruhen und er auf den Moment wartet, wenn er sein Bild in dir wiedererkennt. Er setzt dich dem Feuer keinen Augenblick länger als nötig aus. Wenn du seinem Meisterblick vertraust, wirst du tiefer in sein Ebenbild hineinverwandelt und Jesus immer ähnlicher. Ist das nicht wunderbar?

FLORIAN KOLFHAUS

# VIA AMOROSA

DEN KREUZWEG MITGEHEN



Die Via Dolorosa, die schmerzreiche Straße, ist nicht nur der Weg, den Jesus hinauf nach Golgatha gegangen ist, nein, das ist der Weg jedes Menschen. Wie viele Stürze auf diesem steinigen Pfad nach oben! Sicherlich mag es manchen geben, der leichtfüßig durchs Leben läuft. Aber auch er wird Menschen begegnen, die abgrundtiefes Leid zu tragen haben und nur schleppend die steile Straße vorankommen.

Durch die engen Gassen von Jerusalem, durch die die Via Dolorosa führt, hallt bis heute die bittere Frage: „Warum?“ Die uralten Steine wiederholen wie ein Echo den Schrei des unschuldig Leidenden, der unter der Last des Kreuzes zusammenbricht. Christi Auftrag lautet: *Wer mein Jünger sein will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!* (Mt 16,24). Jesus will, dass wir die schmerzreiche Straße mit ihm gehen. Er will, dass wir unser Kreuz tragen und die bittere Frage des „Warum?“ mit dem Blick auf ihn aushalten.

## DAS KREUZ – TRIUMPH DER LIEBE

Das Christentum ist die Religion des Kreuzes. Zunächst und vor allem deshalb, weil Jesus die Menschheit durch das Opfer seines Leibes am Kreuz von ihren Sünden erlöst hat. Er hat es auf sich genommen zu sterben, um in seiner Auferstehung den Tod endgültig zu vernichten. Am Kreuz offenbart sich sein Sieg. Am Kreuz triumphiert die Liebe.

Das Christentum ist aber auch die Religion des Kreuzes, weil es auch auf den Schultern eines jeden Jüngers Jesu liegt. Christus verspricht nicht Freiheit vom Leid, im Gegenteil! Er sendet seine Freunde wie Schafe unter die Wölfe (Mt 10,16), er sagt ihnen Verfolgung und Folter voraus (Mt 10,17), und er prophezeit ihnen Hass und Feindschaft, selbst im Kreis der eigenen Familie (vgl. Mt 10,35f.). Jesus will, dass wir unser Kreuz tra-



2021 © Andia,fr on Alamy Stock Photo

gen. Aber wie kann er wollen, dass wir leiden? Es nützt nichts, dieser Frage auszuweichen. Stellt sich dem denkenden Menschen schon das bohrende Problem, wie Gott das Leid in der Welt zulassen kann, so muss sich der Christ in noch viel herausfordernder Weise fragen, wie Gott das Leid seiner Freunde wollen kann. Schon im Alten Testament begegnet uns Abraham, von dem Gott das unerhörte Opfer seines Sohnes fordert. Es ist zu einfach, gleich am Beginn der Erzählung an das gute Ende zu denken, in dem ein Engel das Kind und damit auch seinen Vater rettet. Abraham hat den mehrtägigen Marsch anzutreten, um mit Isaak nach Morija hinaufzusteigen. Während dieser Wanderung leidet er, weil er das Liebste opfern soll. Er geht durch die dunkelste aller Nächte. Er leidet. Und – auch wenn es erschreckend klingt – Gott will es! Das Kreuz ist das schaudererregende Geheimnis unseres Glaubens, dem wir nicht ausweichen

dürfen. Es übersteigt unseren Verstand und überfordert unseren menschlichen Willen, der vor dem Leid als wirklichem Übel zurückweicht. Nur der Glaube – und zwar jener an die Liebe Gottes – macht es möglich, am Geheimnis des Kreuzes nicht irre zu werden: Was auch immer mit mir geschieht, Gott liebt mich! Hiob, der große Leidende des Alten Bundes konnte sogar, obwohl er bereits Gesundheit, Familie, Freunde und Reichtum verloren hatte, in diesem gläubigen Vertrauen sagen: *Wenn er mich auch tötet, ich werde auf ihn hoffen* (Hiob 13,15).

### DAS KREUZ – SCHULE DER LIEBE

Gott mutet uns das Leid zu, weil er uns liebt. Wir leiden, damit wir Liebende werden. Aber gibt es denn keine andere Schule dafür? Sicherlich gibt es viele Wege, die zu Gott führen. Die Größe und Güte Gottes kann an seiner Schöpfung erkannt werden, seine Barmherzigkeit leuchtet in der Person Jesu auf. Der Herr selbst spricht zu uns durch sein Wort, durch die Kirche, durch unser Gewissen. All das aber kann der Mensch ignorieren, ja Irrtum und Sünde sind derart beschaffen, so C. S. Lewis, dass ihre Opfer sie umso weniger wahrnehmen, je schlimmer sie ihnen verfallen sind. Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen; in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Sie sind sein Megaphon, eine taube Welt aufzuwecken. Das Leiden – gerade jenes, dessen ungerechte Wucht uns die Sprache verschlägt – brennt alles weg, was nicht Gott ist. Wer leidet – zumal wenn kein Mensch

ihm mehr zu helfen vermag – kann sich nur noch nach Gott ausstrecken. Wer leidet, erfährt schmerzhaft, dass er eine Kreatur ist, die sich nicht selbst geschaffen hat und sich nicht selbst erlösen kann. Ja, selbst die Auflehnung, wie denn ein guter Gott solches Leid zulassen kann, ist in der Stunde der Not keine philosophische Frage mehr, sondern ein Schrei nach der helfenden Hand, die aus dem Untergang retten möge. Oft müssen wir durch die schmerzenreiche Straße gehen, um zu Gott zu finden, weil alle anderen Lebenswege Sackgassen waren.

Natürlich kann das Leid verbittern. Leiden ohne Liebe ist die Hölle – im wahrsten Sinne des Wortes. Aber leiden und dennoch lieben ist eine Kraft, die den Himmel auf die Erde herabzieht. Leiden und lieben bedeutet, das Böse von innen her zu überwinden, indem ein Übel – und das ist der Schmerz – zu einem Gut gewandelt wird. Leiden und dennoch lieben heißt, die Bosheit mit Güte zu besiegen, die zerstörerische Macht der Sünde, deren Folge Schmerz und Tod in der Welt sind, gleichsam umzuwenden in Gnade und Segen. Der Liebende, den die Wucht des Leidens trifft, fängt die Bosheit auf und verwandelt sie. Die Liebe macht das Symbol des Todes zum Zeichen des Lebens.

## DAS KREUZ – WERKZEUG DER ERLÖSUNG

Christus ist der Herr, der sich der Gewalt des Feindes ausliefert, um sein Leben zum Opfer werden zu lassen und um ihn, den Verderber des Menschengeschlechtes, in gleichsam göttlicher List, zum Handlanger der Erlösung zu machen. Er ist Sieger, weil er zum Opfer geworden ist, denn das Lamm ist stärker als der Drache (Papst Benedikt XVI., 22. Dezember 2005). Die Wut des Widersachers hat den Leib Christi ans Kreuz genagelt und seine menschliche Seele bis an den Rand jenes dunklen Abgrunds hinabgezerrt, an dem der Herr, der Verzweiflung nahe, nicht mehr der Nähe seines Vaters sicher war: *Mein Gott, mein Gott,*

*warum hast du mich verlassen?* (Mk 15,34). Gerade so aber hat Jesus gesiegt und den, der meinte, durch Angst und Schmerz über ihn herrschen zu können, um seinen Triumph gebracht. Weil Jesus im Moment tiefsten Leidens noch immer geliebt hat – nicht nur Gott, sondern uns Sünder –, hat er uns aus diesem Abgrund reißen und erlösen können. Und wir können, so unfassbar es scheint, an seinem Opfer teilhaben und in der Kraft der Gnade ergänzen, was an seinen Leiden noch fehlt (vgl. Kol 1,24). Ja, er will, dass wir leiden und lieben, um so mit ihm auf Golgatha zu stehen: nicht als Verurteilte eines ungerecht wütenden Schicksals, sondern als Priester und Könige, deren Lasten und Leiden Gott als wohlgefällige Opfergabe annimmt. All das bleibt ein Geheimnis, das umso unergründlicher und dunkler erscheint, je heftiger Schmerz und Furcht den Blick verdunkeln.

Dieser Kampf ist nur mit dem zu bestehen, der all das Schwere unseres Lebens schon längst auf seine Schultern genommen hat. Nur wer ein der Liebe Glaubender geworden ist, vermag auch ein mit der Liebe Leidender zu sein und mit dem heiligen Johannes antworten können: *Wir haben der Liebe geglaubt* (vgl. 1 Joh 4,16).

Nur die Liebe macht die schmerzenreiche Straße zu einem Weg, der zu Gott führt. Der heilige Augustinus antwortet auf die Frage nach dem Sinn des Leidens, zumal des ungerechten und schier über alle menschliche Kraft hinausgehenden, dass „damit die menschliche Seele sich erprobe und klar darüber werde, mit welcher Kraft der Hingabe sie Gott uneigennützig liebe“ (De Civitate Dei, 1. Buch, Kap. 9). Es geht hier nicht um eine Apologie des Leidens, das ein Übel ist, vor dem die menschliche Natur immer und zu Recht zurückschreckt. Es geht nicht um eine Verklärung des Schmerzes, so als ob er nicht auch Hass und Aggression hervorrufen könnte. Wir Christen können und dürfen das Leiden, zumal das der anderen, nicht einfach rechtfertigen, als ob man dieses Übel um seiner selbst willen annehmen oder gar lieben könnte. Das tut auch Gott nicht. Unser

„Held“, der allen Kreuzträgern vorangeht, hat geweint und geschrien (vgl. Hebr 5,7), aus Angst Blut geschwitzt und in seiner Not gebeten, den bitteren Kelch nicht trinken zu müssen (vgl. Lk 22,42ff.). Und doch ist er tapfer den ganzen Weg gegangen, weil er uns liebte. Um der Liebe willen – nur deshalb – hat unser Herr gelitten und sich kreuzigen lassen. Um der Liebe willen sollen wir ihm nachfolgen. Um der Liebe willen kann man das Kreuz annehmen. Jesus will nicht unser Leid; er will unsere Liebe. Beim Beten und Betrachten des Kreuzwegs Jesu ergreifen wir seine Hand, um mit ihm das Kreuz zu tragen. Wir nehmen es an, weil er es tut. Wir gehen mit ihm, weil er uns führt. Wir blicken auf ihn, damit wir lernen, zu lieben und zu leiden wie er.

Nur die Betrachtung des Leidens Jesu gibt eine Antwort auf die Frage nach dem „Warum“ unseres Leidens und Schmerzens. Nur der Blick auf ihn macht es möglich, den ganzen schmerzreichen Weg zu gehen, ohne zu zerbrechen; zu leiden, um mehr zu lieben – und zu lieben allen Schmerzen zum Trotz! Nur die Liebe – und hier liegt das Geheimnis des Kreuzes – führt die schmerzreiche Straße hinauf. Die Liebe gibt aber nicht nur die Kraft, Schritt für Schritt zu gehen, sie wächst geradezu mit jeder neuen Last, die ihr aufgebürdet wird, denn je wunder das Herz wird, umso offener und weiter wird es auch.

Die Kreuzwegbetrachtungen wollen Jesus sprechen lassen, erklären, warum es keinen anderen Weg als die Via Dolorosa gibt. Dabei geht es um den Blick auf ihn, der uns bittet, mit ihm zu gehen und so die schmerzreiche Straße in eine Via Amoroza zu verwandeln.

## GEBET

Herr, ich habe gesagt, ich will Dir nachfolgen, wohin Du auch gehst.

Ich bin Dir nachgerannt, weil Du mich gerufen hast. Nie habe ich daran gezweifelt, dass Du der große Schatz im Acker meines Lebens bist, der mich reich und glücklich macht.

Wie Petrus kann ich ohne Zögern bekennen, dass Du der Sohn des lebendigen Gottes bist, mein Heiland, mein Erlöser, mein Herr.

Und genau wie Petrus zweifle ich jetzt, weil Dein Wort vom Kreuz mich erschreckt und entmutigt. Warum nur willst Du mir diese schwere Last aufbürden? Haben wir einander nicht Freundschaft versprochen?

Du aber stellst mich auf einen Weg, der zu steil für mich ist. Du reichst mir einen Becher, dessen bitteren Inhalt ich nicht trinken kann. Du bürdest mir eine Last auf, die viel zu schwer für mich ist. Könnte ich nur vor Dir fliehen und mich verstecken. Ich komm nicht von Dir los! Hilf mir. Lass nicht zu, dass ich an Dir irre werde.

Gib mir die Kraft, niemals an Deiner Liebe zu zweifeln, was auch immer mit mir geschehen mag. Mach Du, dass Dein Wille geschieht.



Mit freundl. Gen. des Dominus-Verlags in gekürzter Fassung aus: F. Kolthaus, *Via Dolorosa. Der Kreuzweg Christi*. Augsburg 2. Aufl. 2014. [www.dominus-verlag.de](http://www.dominus-verlag.de)



Dr. Florian Kolthaus ist röm.-kath. Priester, Diplomat des Vatikans und Autor.

# DIE OHNMACHT HAT EIN ENDE

## ZWEI STATIONEN AM KREUZWEG DER KLOSTERKIRCHE IN BIRKENWERDER

### DAS KREUZ

Jetzt ist es also da, das Kreuz.  
Was du befürchtet hast,  
ist wahr geworden:  
Man hat dich festgenagelt!  
Schmerz, Verlassenheit, Verzweiflung.

Und du?  
Du nimmst es an.  
Du trägst es.

Und ich?  
Ich will, dass der Kelch an mir  
vorübergeht.  
Ich will das Kreuz so schnell wie möglich  
loswerden.  
Ich will nicht, dass es schmerzt  
und blutet.  
Ich will am liebsten flüchten.

Warum muss ich leiden?  
Es scheint kein Ende zu nehmen.  
Immer wieder eine neue Wunde.  
Warum nimmst du nicht alle Schwierigkeiten  
und das Leiden einfach weg?  
Warum heilst du nicht einfach?  
Das frage ich dich.

Hast du mich denn vergessen,  
mein Gott?  
„Der große Gott, der alle Geschicke  
der Welt in seinen Händen hält,  
kann sich nicht um alles kümmern.  
Da verlangst du Menschenkind zu viel“,  
höhnt es in mir.  
Bin ich am Ende selbst schuld?  
Oder sind es die anderen?

Ich will vertrauen –  
und bin doch gefangen in Angst  
und Kleinglauben.  
Jesus hat gebeten,  
„wenn möglich, lass’ es an mir  
vorübergehen...“.  
Aber am Ende:  
„Vater, in deine Hände lege ich mein Leben.“  
Du hast dem geliebten Sohn das Kreuz nicht erspart.  
Auch ich bin dein geliebtes Kind.  
Auch mir erspart du es nicht.

Jesus, du weißt, was es heißt,  
durchs dunkle Tal zu gehen.  
Hilf mir, bei dir zu stehen  
in deinem Leiden,  
so wie du bei dem meinen bist.  
Hilf mir, denen nicht zu fluchen,  
die mir diese Schmerzen bereiten,  
so wie du gesegnet hast statt zu fluchen.  
Hilf mir, zu vertrauen,  
so wie du dem Vater vertraut hast,  
dass das Leid nie das Letzte ist.



## DIE AUFERSTEHUNG

Der Sieg ist da.  
 Das Kreuz ist zerbrochen.  
 Die Ohnmacht hat ein Ende.  
 Das Undenkbare ist geschehen:  
 Gott hat Jesus auferweckt.  
 ER hat dem Tod die Macht genommen  
 und dem Leid.  
 Neues Leben blüht auf –  
 ein für alle Mal.

Ich kann es noch kaum fassen.  
 So lange habe ich nichts davon gespürt,  
 dass du da bist in meinem Leid.  
 So lange habe ich gehofft,  
 dass die Schmerzen vergehen.  
 So lange habe ich gewartet,  
 dass du eingreifst und alles änderst.  
 Irgendwann konnte ich nichts mehr tun  
 als stillzuhalten. Und alles, was ich bin,  
 in deine Hände zu legen.

Und nun hast du, Gott, selbst  
 das Blatt gewendet.  
 Das Leben hat das letzte Wort!  
 Du hast uns nicht vergessen.  
 Jesus nicht.  
 Mich nicht.  
 Uns nicht.

Wie unendlich wertvoll wir dir doch sind!  
 Du, der Größte, liebst auch das Kleinste.  
 Dein Leben ist mit unserem verwoben.  
 Dein Geist formt uns neu.  
 Wir feiern deinen Sieg.  
 Mit jedem Mahl belebst du uns.  
 Der Stock des Treibers ist zerbrochen.  
 Halleluja!

In mir macht sich Freude breit.  
 Ich möchte singen und tanzen.  
 Sie mit den anderen teilen.  
 Zerbrochen ist der Pfeil,  
 der auf mich gerichtet war.  
 Zerbrochen ist die Macht,  
 die mich zerbrechen wollte.  
 Zerbrochen ist die Mauer,  
 die zwischen mir und dir war.  
 Auch die zwischen mir und dem Anderen.  
 Einen Durchgang hast du  
 geschaffen – zum Leben.  
 Und ich, ich habe mich nur zu verwundern über dich,  
 du unendliche Liebe.



*Friederike Klenk (OJC)* lebt mit ihrem Mann Hermann in der Kommunität in Reichelsheim und ist Mentorin und seelsorgerliche Begleiterin.

HENRI J. M. NOUWEN

# BIS ZUR NEIGE

## DER KELCH UNSERES LEBENS



Tassilo Kelch – 2021 @Ars Electronica - Robert Bauernhansl on flickr.com

Nachdem ich zehn Jahre mit geistig behinderten Menschen und deren Assistenten (in der Arche-Gemeinschaft *Daybreak*) zusammengelebt habe, ist mir mein eigenes Leid sehr bewusst. Es gab eine Zeit, da ich mir sagte: „Nächstes Jahr werde ich es endlich geschafft haben“, oder: „Wenn ich älter bin, werden diese Perioden innerer Dunkelheit von selbst verschwinden“, oder: „Mit den Jahren werden sich meine emotionalen Bedürfnisse mehr und mehr legen.“ Jetzt weiß ich aber, dass meine Leiden zu mir gehören und nicht von mir zu trennen sind. Ja, ich weiß, dass es nicht nur sehr alte, sondern auch sehr tiefe Leiden sind, und ihnen

auch mit noch so viel positivem Denken und noch so viel Optimismus nicht beizukommen ist. Das ausgeprägte Verlangen aus meiner Jugend, jemanden zu haben, der mich mag und der zu mir hält, regt sich noch; mein unerfülltes Bedürfnis nach Bestätigung, das ich als junger Erwachsener kannte, ist nach wie vor lebendig. Der Tod meiner Mutter und mehrerer Angehöriger während der vergangenen Jahre schmerzt mich weiterhin. Darüber hinaus leide ich darunter, dass ich nicht der Mensch geworden bin, der ich gern sein wollte, und dass Gott, zu dem ich so viel gebetet habe, mir nicht gegeben hat, wonach ich sehnlich ver-

langte. Aber was bedeutet schon das Leid in dieser kleinen Gemeinschaft in Kanada verglichen mit dem Leid in einer Stadt, einem Land, in der Welt? Und denken wir auch an das Leid der Heimat- und Obdachlosen? Das Leid der jungen Menschen, die erkrankt sind und dem Tod entgegengehen, der Tausenden, die in Gefängnissen, Heilanstalten oder Pflegeheimen leben; das Leid gescheiterter Ehen, der zahllosen Notleidenden und Arbeitslosen, der vielen behinderten Frauen und Männer, die nicht die Fürsorge wie in *Daybreak* erfahren? Und blicke ich über die Grenzen meiner Stadt und meines Heimatlandes hinaus, wird das Bild des Leids noch düsterer und erschreckender. Ich sehe elternlose Kinder, die in den Straßen von Sao Paulo wie Wolfsrudel umherstreunen. Ich sehe halbwüchsige Mädchen und Jungen, die in Bangkok als Prostituierte feilgeboten werden. Ich sehe die ausgemergelten Gesichter der Kriegsgefangenen in den Lagern des ehemaligen Jugoslawien. Ich sehe die nackten, erschöpften Menschen in Äthiopien und Somalia, die ziellos durch das ausgedörrte Land wandern. Ich sehe Millionen einsamer, darbender Gesichter in aller Welt und Berge von Leichen, Opfer grausamer Kriege und Völkermorde. Wessen Kelch ist das? Es ist unser Kelch, der Kelch menschlichen Leids. Jeder von uns hat sein eigenes, ganz persönliches Leid und muss es leben. Aber für jeden von uns gilt, dass unser eigenes Leid zugleich das Leid aller, das Leid der Welt ist.

### DER GEKREUZIGTE UND WIR

Nun blicke ich auf den Menschen, der alles Leid in sich verkörpert. Er hängt mit ausgestreckten Armen an einem Kreuz. Es ist Jesus von Nazareth: von Pontius Pilatus zum Tode verurteilt, von römischen Soldaten gekreuzigt und von Juden und Heiden in gleicher Weise verspottet und verhöhnt (vgl. Mt 27,40; Lk 23,35.39). Aber dieser Gekreuzigte sind auch wir, ist die gesamte Menschheit. Menschen aller Zeiten und Orte, die samt

ihren Wurzeln aus der Erde gerissen wurden in einem für die ganze Schöpfung zu beobachtenden erschreckenden Schauspiel der Todesangst. Jesus sagt: *Ich aber werde, wenn ich von der Erde erhöht bin, alle zu mir ziehen* (Joh 12,32). Jesus, der Mann der Schmerzen, und wir, die vom Leid verfolgten Menschen, hängen dort zwischen Himmel und Erde und rufen laut: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* (vgl. Mt 27,46). *Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?*, fragte Jesus seine beiden Freunde. Sie antworteten: *Ja*, hatten aber keine Ahnung, was er damit meinte. Der Kelch Jesu ist der Kelch des Leids, nicht nur des eigenen, sondern des Leids der ganzen Menschheit. Es ist ein Kelch voll körperlicher, seelischer und geistiger Angst und Pein. Es ist der Kelch des Hungerns, der Misshandlung, der Einsamkeit, der Zurückweisung, der Verlassenheit und der unermesslichen Todesangst. Es ist ein Kelch voller Bitternis. Wer will diesen Kelch schon trinken? Es ist der Kelch, den Jesaja *den Becher des Zornes Gottes* nennt, *den Taumelkelch, den du bis zur Neige geleert hast* (vgl. Jes 51,17) und den der zweite Engel im Buch der Offenbarung als *den Zornwein ihrer Hurerei* bezeichnet (vgl. Off 14,8), den Babylon allen Völkern zu trinken gegeben hat. Als die Stunde gekommen war, da Jesus diesen Kelch trinken musste, sagte er: *Meine Seele ist betrübt bis in den Tod* (Mt 26,38). In seiner Angst war *sein Schweiß wie Blut, das auf die Erde tropfte* (Lk 22,44). Seine engen Freunde Jakobus und Johannes, die er gefragt hatte, ob sie den Kelch trinken können, den er trinken werde, waren zwar bei ihm, schliefen aber *vor Traurigkeit* (Lk 22,45). In tiefer Einsamkeit warf sich Jesus zu Boden und betete: *Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber* (Mt 26,39). Er konnte sich mit ihm nicht abfinden. Zu viel Pein galt es zu ertragen, zu viel Leid zu umarmen, zu viel Todesqual zu erleiden. Spürte er, dass er diesen bis zum Rand mit Schmerzen gefüllten Kelch nicht trinken kann?

## JESUS UND SEIN ABBA

Warum sagte er schließlich dennoch „Ja“? Ich kann diese Frage nicht vollständig beantworten, sondern nur sagen, dass abgesehen von aller Verlassenheit, die er an Leib und Seele erfuhr, Jesus dennoch mit dem im Geiste verbunden war, den er Abba, lieber Vater, nannte. Er besaß ein Vertrauen, größer als aller Verrat, eine Hingabebereitschaft, größer als alle Verzweiflung, eine Liebe, größer als alle Angst und Traurigkeit. Diese innige Verbundenheit, die alles menschliche Maß übersteigt, ermöglichte es Jesus, die Bitte, den Kelch an ihm vorübergehen zu lassen, zu einem Gebet an den zu machen, der ihn „mein geliebter Sohn“ genannt hatte. Selbst seine Todesangst vermochte dieses Band der Liebe nicht zu durchschneiden. Es konnte weder im Körper erspürt noch im Geist bedacht werden. Und dennoch bestand dieses Liebesband jenseits allen Empfindens und Denkens und hielt die Verbundenheit trotz aller Verzweiflung aufrecht. Dank diesem geistlichen Rückhalt, dieser innigen Verbundenheit mit seinem Vater konnte er den Kelch in Händen halten und beten: *Mein Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst* (Mt 26,39). Jesus warf den Kelch nicht verzweifelt von sich. Nein, er behielt ihn in seinen Händen und war bereit, ihn bis zur Neige zu trinken. Dies war kein Zurschaustellen von Willensstärke unbeirrbarer Entschlossenheit oder überragendem Heldentum. Es war ein tiefes Ja zum Abba, seinem lieben Vater, zu dem, der sein verwundetes Herz erfüllte.

Betrachte ich mein eigenes leiderfülltes Herz, denke ich an meine kleine Gemeinschaft geistig behinderter Menschen mit ihren Assistenten, dann frage ich mich, woher dieses entschiedene „Ja“ kommen soll. In meinem eigenen Herzen und in den Herzen meiner Mitmenschen höre ich den Aufschrei: „Mein Gott, wenn es möglich ist, gehe

dieser Kelch des Leids an uns vorüber!“ Ich höre ihn in der Stimme des jungen Mannes mit Aids, der auf einer der großen Geschäftsstraßen Torontos um Essen bettelt. Ich höre ihn im leisen Stöhnen hungernder Kinder, in dem Schreien gefolterter Gefangener, in dem lauten Protest vieler gegen die Gefahren der Atomenergie und die Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts und ich höre ihn in den zahllosen Appellen zu Gerechtigkeit und Frieden in allen Teilen der Welt. Dieses die ganze Welt umfassende Gebet steigt nicht wie Weihrauch auf zu Gott, sondern wie ein hell loderndes Feuer.

## WIR UND GOTTES ENGEL

Woher soll aber dieses entschiedene „Ja“ kommen? „Nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Wer kann denn „ja“ sagen, wenn er die Stimme der Liebe noch nicht gehört hat? Wer kann denn „ja“ sagen, wenn er keinen Abba, keinen lieben Vater kennt, an den er es richten kann? Wer kann denn „ja“ sagen, wenn keine Andeutung von Trost zu erkennen ist? Mitten im Gebet seiner Todesangst, in dem Jesus den Vater bittet, seinen Kelch des Leids von ihm zu nehmen, gab es eine Andeutung von Trost. Nur der Evangelist Lukas spricht davon. Er sagt: *Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn* (Lk 22,43). Mitten im Leid ist Trost. Mitten in der Dunkelheit ist Licht. Mitten in der Verzweiflung ist Hoffnung. Mitten in Babylon leuchtet ein Strahl von Jerusalem auf, und mitten in der Heerschar von Dämonen erscheint der Engel des Trostes. Der Kelch des Leids ist zugleich – so unbegreiflich es erscheinen mag – der Kelch der Freude. Nur wenn wir die im eigenen Leben entdecken, können wir den Mut fassen, den Kelch auch wirklich zu trinken.



Aus H. Nouwen: *Der Kelch unseres Lebens. Ganzheitlich Mensch sein*. Freiburg i.B. Herder 2014 (S. 36-45, gekürzt).

Henri J.M. Nouwen (1932– 1996) war niederländischer katholischer Priester, Dozent der Theologie, Psychologe und Autor zahlreicher geistlicher Schriften.



BARBARA VITTUCCI

# SCHICK MIR DEINE PFEILE!

## VON JESU RUF GETROFFEN

2021©amdre100 on Adobe Stock Photo



Es schien mir unmöglich, einer Person zu vergeben, obwohl ich es mit aller Kraft versuchte. Die Angriffe und die Ungerechtigkeiten, die von diesem Menschen kamen, waren für mein Herz wie vergiftete Pfeile. Ich war verletzt und wütend, mein Herz voller Bitterkeit. Ich schrie zu Jesus und bestürmte ihn, mir zu zeigen, wie er jenen vergeben konnte, die ihn ans Kreuz nagelten. Während eines Abendgottesdienst, als ich wieder darum rang und auf eine kahle Wand blickte, war mir, als sähe ich Jesus, wie er am Kreuz hängt, und als hörte ich ihn sagen: „Schick mir die vergifteten Pfeile!“ Ich erinnere mich an den starken Widerstand, den ich bei diesen Worten empfand: „Auf keinen Fall will ich das! Ich will Dich nicht verletzen!“ Er verharrte bei seiner Bitte, ich bei meiner Weigerung. Dann wurde der Text über die Fußwaschung verlesen, als Jesus zu Petrus kommt und dieser erwiderte: *Niemals sollst du mir die Füße waschen!* Jesus erwiderte ihm: *Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir!* (Joh 13,5-9). Mir war sofort klar: Wenn Jesus uns etwas geben will und wir das annehmen, dann kommen wir nicht umhin, uns auf die Beziehung mit ihm einzulassen. Die Abwehr des Petrus war die Verweigerung einer tieferen Gemeinschaft. Und Petrus rief: *Herr, nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt!* Das war ein Wort an mich! Wenn ich mich weigerte, Jesus meine „Giftpfeile“ zu schicken,

verweigerte ich die Gemeinschaft mit ihm. Ich entschied, wie Petrus nachzugeben, und schleuderte Jesus alle Verletztheit und alles Unrecht entgegen. Ich sah innerlich, wie meine Pfeile seinen Leib verletzten und mir den Weg zu seinem Herzen bahnten.

In diesem Moment verstand ich sein Herz. Das Herz ist das Zentrum jeder Person. Es pumpt das Blut (das Leben) in den Körper. Von Jesu Blut hängen Vergebung, Erlösung und Heilung ab. Das Kreuz ist der Ort meiner Vergebung, meiner Heilung, meines Trostes, der Ort, an dem ich ins Leben hineingeliebt werde. In diesem Moment wurde es mir möglich, in einer tieferen und umfassenderen Weise zu vergeben, als ich es mir je hätte vorstellen können – nach Jahren von Bitterkeit, Schmerzen und Unversöhnlichkeit.

Ich war voll inneren Aufruhrs und Verzweiflung in diesen Gottesdienst gekommen. Ich verließ ihn in unerwartetem Frieden und voller Freude. Ich war geliebt, mir war vergeben; so fiel es mir endlich leicht, in tiefer Weise zu vergeben. Der Zorn, der Schmerz und die Bitterkeit waren weg. Ich war frei.

© B. Vitucci, Text wurde gekürzt.

Barbara Vitucci ist Musikerin und lebt mit ihrer Familie in Wien. Sie arbeitet mit bei Netzwerk Inkarnation und Seelsorge.



CAROLIN SCHNEIDER

# DENNOCH

## LEBEN ALS WUNSCHKIND GOTTES

Hartmut Schröder mit Flinn, seinem ersten Enkelkind, Carolins Sohn.



*Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an (Psalm 73, 23-24).*

Diese Verse standen über der Traueranzeige meines Vaters, der im Februar 2015 im Alter von 69 Jahren an Krebs starb. Meine Eltern hatten gemeinsam entschieden, dass es diese Worte aus Psalm 73 sein sollten. Sie prägten nicht nur die Traueranzeige, sie standen über seinem Leben. Wie kam es dazu? Wieso ein Text, der mit einem Dennoch beginnt? Der Psalmbeter sagt ja nicht:

Ich bleibe stets bei dir, denn du hältst mich. Alles ist gut. Punkt. Dieses Dennoch hat Gewicht. Es scheint wie ein Kreuz auf dem Beter zu liegen. Ein Kreuz, das ihn näher zu Gott drängt.

Mein Vater wurde im Oktober 1945 in Nienburg geboren. Er war das fünfte Kind seiner Mutter. Sie war damals 25 Jahre alt und berüchtigt für viele wechselnde Partner. Der Mann, der als Vater in der Geburtsurkunde eingetragen wurde, verstarb kurz vor seiner Geburt. Ob er wirklich sein Vater war, blieb sein Leben lang ein offenes Geheimnis. Der Krieg war erst seit wenigen Monaten zu Ende und die Mutter war offensichtlich nicht in der

Lage, sich angemessen um ihr Baby zu kümmern. Eine Tante fand meinen Vater eines Tages völlig abgemagert in seinem Gitterbettchen. Er lebte dann für einige Zeit bei seiner Großmutter, bis seine Mutter ihn wieder ganz zu sich holte. Sie war inzwischen mit einem englischen Soldaten liiert und lebte mit ihm in einer anderen Stadt. Es muss eine schwierige Zeit gewesen sein. Einmal erzählte mein Vater mir, dass er als kleiner Junge auf der Straße singen musste – für Geld.

Mit sieben Jahren schickte seine Mutter ihn plötzlich in eine neue Schule. Am ersten Tag fuhr sie mit ihm gemeinsam dort hin, zeigte auf das Gebäude und sagte: „Das ist deine neue Schule. Du gehst jetzt da rein und heute Mittag hole ich dich wieder ab.“

Das waren die letzten Worte, die er von ihr hören sollte, denn er betrat in diesem Moment keine neue Schule, sondern ein Kinderheim. Seine Mutter holte ihn nicht wieder ab. Niemand holte ihn ab. Auch nicht an den Wochenenden oder an Weihnachten, wenn andere Kinder aus dem Heim zu Familienangehörigen fahren durften. Seine Mutter hatte alles dafür getan, dass niemand aus der Verwandtschaft ihn finden konnte. Er blieb dort fünf Jahre lang. Man schrieb die 50er Jahre. Die Heimleiterin war, wie viele in diesen Jahren, von der harten Sorte. Seine Mutter ging, wie er viele Jahre später erfuhr, nach England. Sie begann dort ein neues Leben und bekam noch weitere Kinder.

### MUTTERSEELENALLEIN

Ich selbst bin Mutter von vier Kindern und kann mir gar nicht vorstellen, wie es einem Kind gehen mag, das mutterseelenallein zu dieser Zeit in einem Kinderheim lebt. Allein die Vorstellung bricht mir schon das Herz. Ich erinnere mich an wenige Gespräche mit meinem Vater, in denen er mit mir über diese Zeit sprechen konnte.

Einmal sagte er: „Manchmal habe ich Bananenschalen aus dem Mülleimer geholt und daran

geleckt. Ich wollte auch mal wissen, wie eine Banane schmeckt. Mir hat nie jemand ein Päckchen geschickt.“ Geschlagen wurde er wohl oft. „Mit mir konnten sie es ja machen. Ich hatte keinen Verwandten, der sich für mich einsetzte.“ Doch in all dem unglaublich Schweren gab es eine Person, die seinem Leben eine positive Richtung gab. Es war seine Fürsorgerin, die ihn regelmäßig besuchte. Das Besondere an ihr? Sie betete mit ihm. Ganz schlicht. „Ab da wusste ich, dass ich nicht mehr alleine bin.“ Er hatte jemanden gefunden, zu dem er in seiner Not beten konnte. *Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich...* So machte er die ersten Erfahrungen mit Gott.

Die Fürsorgerin war es auch, die schließlich eine Pflegefamilie für ihn fand. Nach einem misslungenen Start in einer ersten Pflegefamilie brachte sie ihn in ein kleines Dorf in Mittelhessen. Ende der 50er Jahre gab es auf den Dörfern viele Pflegekinder. Man brauchte sie als Unterstützung auf den Bauernhöfen. Man könnte auch sagen, sie waren billige Arbeitskräfte. So auch mein Vater. Neben all der Arbeit, die ihm aufgetragen wurde, fand er nur wenig Zeit für die Schulaufgaben, geschweige denn für das Spielen mit Freunden. Die Familienstrukturen waren auch nicht die einfachsten, aber dennoch... er war immerhin Teil einer Familie. Er erlebte dort Menschen, die einen lebendigen Glauben an Gott hatten.

Meine Mutter beschreibt es im Rückblick so: Dort ging sein Herz auf. Er fand Heimat und er fand zum Glauben an Gott. Dieses Geschenk konnte er nicht für sich behalten und hielt schon als jugendlicher Sonntagsschule für die jüngeren Kinder im Dorf. Er war beliebt und bei vielen sehr geschätzt. Der Pastor seiner Gemeinde ermutigte ihn sogar, die Bibelstunde zu halten. Ihm wurde etwas zugeutraut, Menschen haben etwas in ihm gesehen und gefördert. Ihm, dem Jungen, der es nicht wert war, bei seiner eigenen Mutter bleiben zu dürfen. Dennoch...



## SCHATTEN UND LICHT

Wie ging sein Leben weiter? Es folgten die Lehrjahre. Er hätte gerne eine Ausbildung zum Krankenpfleger gemacht, doch dies wurde ihm verwehrt, und so begann er eine Lehre als Landwirt auf einem Bauernhof. Leider erging es ihm dort erneut sehr schlecht. In dem Raum, der ihm zum Wohnen überlassen wurde, hatte man den Heizknopf abmontiert, so dass er das Zimmer nicht heizen konnte. Er durfte nicht ins Bad, sondern musste die Waschküche benutzen, um sich zu waschen. Doch auch diese wurde nicht geheizt, und so kam es im kalten Winter vor, dass sein Handtuch steif gefroren war. Es gab für ihn zu wenig zu essen und verbunden mit dem inneren Druck, sich seine Anerkennung durch harte Arbeit verdienen zu müssen, kam es dazu, dass er eines Tages vor Erschöpfung zusammenbrach. Da schenkte ihm die Frau des Bauern ein Bonbon.

Für mich klingt das einfach nur unfassbar und zum Weglaufen. Doch auch hier stellte Gott meinem Vater Menschen zur Seite, die sich für ihn einsetzten. Der Pastor der Chrischona-Gemeinde, die er zu dieser Zeit besuchte, sorgte gemeinsam mit einem befreundeten Diakon dafür, dass er seine Lehre an einem anderen Ort fortsetzen konnte. Dort bekam er einen Chef, der sich sehr viel Zeit für ihn nahm und ihn unterstützte. Er wurde Teil seiner Familie, und obwohl sie selbst keine Christen waren, wiesen sie ihn sogar darauf hin,

dass er doch mit der Arbeit früher Schluss machen sollte, um noch den Jugendkreis der Stadtmission besuchen zu können. So schloss er schließlich seine Lehre erfolgreich ab. Neben den praktischen Fähigkeiten festigte sich wohl weiterhin die Erkenntnis, ... *denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.*

Nach der Lehre arbeitete mein Vater für insgesamt zwei Jahre (mit kurzer Unter-

brechung bei der Bundeswehr) als Landwirt auf St. Chrischona in der Schweiz. Diese Zeit erlebte er durchweg positiv. Er war angenommen, er konnte seine Begabung einbringen, er erlebte bei seinem Chef Familie im positiven Sinn. Er begegnete väterlichen Menschen, und es festigte sich ein guter Rhythmus aus Arbeit und Ruhe und persönlicher Zeit mit Gott. Auch das Miteinander verschiedenster Menschen wurde gefördert und sie hatten dort gemeinsam jede Menge Spaß. Ich glaube, dass diese zwei Jahre wesentlich für ihn waren, und dass in dieser Zeit wichtige Grundsteine für sein weiteres Leben gelegt wurden. Jedenfalls leuchteten seine Augen immer in ganz besonderer Weise, wenn er von den Jahren auf St. Chrischona erzählte.

Und dann kam natürlich noch meine Mutter in sein Leben. Sie lernten sich als Jugendliche in der Gemeinde kennen und später auch lieben, und ich würde sagen, dass sie die erste Person in seinem Leben war, die ihn sein Leben lang vorbehaltlos geliebt hat. Nun könnte man meinen, dass diese Ereignisse in den ersten 20 Jahren seines Lebens ausgereicht hätten, um das „Dennoch“ zu Beginn des Psalms zu begründen. Nein, an dieser Stelle gibt es kein Happy End. Der Weg ging noch weiter. Meine Eltern heirateten im Jahr 1969 und mein Vater übernahm den landwirtschaftlichen Betrieb seiner Schwiegereltern. Er war (trotz oder vielleicht auch wegen seiner Lebensgeschichte?) ein vielseitig begabter Mensch. Er war handwerklich unglaublich geschickt, super strukturiert und hatte einen ausgeprägten Sinn für Schönheit und

Ordnung. Er war sportlich und gutaussehend und noch dazu gläubig. Aber all das hielt seine Schwiegermutter leider nicht davon ab, ihn zu hassen. Ja, ich kann kein anderes Wort dafür finden. Für sie war er aufgrund seiner Herkunft ein Nichts, und sie hat jede Gelegenheit genutzt, ihm das zu zeigen. Ich selbst habe es miterlebt, denn sie lebte bis zu ihrem Tod im Haus meiner Eltern und teilte mit uns Küche und Bad. Sie hatte dort ein vertraglich geregeltes lebenslanges Wohnrecht. Meine Eltern konnten sie also nicht vor die Tür setzen. Es fielen Sätze, wie „Ich wünsche dir, dass die ganze Ernte kaputtgeht!“ oder „Hoffentlich stürzen die Mauern, die du hier für das neue Silo gebaut hast, wieder ein!“ Gespräche am Küchentisch waren immer überschattet von der Sorge, bloß nichts Falsches in ihrer Gegenwart zu sagen, um ihr kein Futter für weitere Verleumdungen oder Anschuldigungen zu geben. Denn alles, was dazu beitragen konnte, meinen Vater bei den Leuten im Dorf schlecht zu machen, wurde von meiner Oma gerne genutzt. Es waren schwere Jahre und mir würden noch viele Erlebnisse einfallen, um diese Schwere zu untermauern.

## IN BUND MIT GOTT

Warum sind meine Eltern in dieser Situation geblieben? Warum sind sie nicht einfach an einen anderen Ort gezogen und haben ein neues Leben begonnen? Ich konnte es lange Zeit nicht begreifen und habe innerlich oft gegen diese Haltung des Bleibens rebelliert. Im Nachhinein erklärte mir meine Mutter, dass es für sie einfach nicht in Frage kam, wegzugehen. Sie haben darüber nachgedacht und Gott gefragt, sich aber aus verschiedenen Gründen immer wieder dagegen entschieden. Ihnen war klar, dass sie trotz aller Schwere an diesem Ort bleiben würden. *Du leitest mich nach deinem Rat.* So haben sie ihr Kreuz getragen. Aber nie alleine oder eigenmächtig, sondern gemeinsam in einem Bund mit ihrem Gott. Mit Gott. Diese Worte haben sie bei der Eheschließung in ihre Ringe eingravieren lassen und von IHM sind sie nie enttäuscht worden. Das hat mein Vater mir immer wieder glaubhaft versichert. Mein Vater war in seinem Sein für mich und für viele andere Menschen ein Ermutiger und ein Vorbild, wenngleich er natürlich auch seine Schattenseiten hatte. Wenn ich zurückblicke und meinen Vater vor mir

sehe, dann habe ich immer wieder ein Bild vor Augen, und zwar, wie er früh am Morgen mit Losungsbuch und Bibel auf seinem Sofaplatz sitzt und Stille Zeit macht. Dieses Bild habe ich als Kind nur wenige Male gesehen, nämlich nur dann, wenn ich um 5 Uhr in der Nacht aufgestanden bin, um ihn auf einer seiner Fahrten mit dem LKW (sein Zweitjob neben der Landwirtschaft) zu begleiten. Für mich war es als Kind schwer nachzuvollziehen, dass man freiwillig noch früher (!) aufsteht, um in der Bibel zu lesen und zu beten. Heute ist mir klar, dass mein Vater aus dieser Verbindung mit Gott gelebt hat und alles, was er zum Leben brauchte, von dort bekommen hat. Aus dieser Verbindung heraus konnten er und meine Mutter dann auch noch über zehn Jahre meine Oma, die ihnen das Leben so schwergemacht hatte, pflegen und er selbst war als Einziger bei ihr, als ihr Leben zu Ende ging. Er hat sie betend hinüberbegleitet. Betend und versöhnt. Alleine mit dieser Geschichte würden sich ganze Seiten füllen lassen.

Darum soll es aber hier nicht gehen, sondern darum, dass wir einen Gott haben, mit dem wir gemeinsam auch die dunkelsten Täler durchschreiten können und der stets an unserer Seite bleibt. Er führt und hält uns, wenn wir es ihm erlauben. An seinem 60. Geburtstag hielt mein Vater eine Rede und bestätigte mit Josef: *Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen* (1 Mo 50, 20). Und so konnte er am Ende seines Lebens nach schwerer Krebserkrankung, die ein weiteres Kapitel seines Lebens war, aus tiefstem Herzen ein Dennoch ausrufen. *Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.*

Ich wäre so gerne dabei gewesen und hätte zugeschaut, wie er vom himmlischen Vater in Empfang genommen wurde. Zum ersten Mal in seinem Leben wurde er von (s)einem Vater umarmt. Es muss wunderschön gewesen sein.



**Carolin Schneider** (OJC) ist Sozialpädagogin, sie arbeitet und lebt mit ihrer Familie im Haus der Hoffnung in Greifswald.

ULRICH WILCKENS

# DAS UNGEHEUERLICHE GLAUBEN

SEIT ADAM UND  
EVA IST ES SO



Triumphkreuz von Bernt Notke von 1477 im Lübecker Dom – Foto: 2021@ Bernard Blanc on flickr.com

*Das Wort vom Kreuz ist „Unsinn“ für die, die verlorengelassen. Uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft. Denn es steht geschrieben: „Zunichte machen will ich die Weisheit der Weisen, und das Verständnis der Verständigen verwerfen.“ Wo bleibt da ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer dieser Weltzeit? Hat doch Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht! Denn weil die Welt, umgeben von Gottes Weisheit, durch ihre Weisheit Gott nicht erkannt hat, hat Gott nun beschlossen, durch den „Unsinn“ der Verkündigung die zu retten, die glauben. Während die Juden (Bestätigungs-)zeichen fordern, und die Griechen Weisheit (zu hören) suchen, verkündigen wir Christus, den Gekreuzigten. Für Juden ist er ein „Skandal“ und für die Griechen „Unsinn“ – für die „von Gott“ Berufenen aber, Juden wie Griechen, ist Christus (der Gekreuzigte) Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn Gottes „Unsinn“ ist weiser als die Menschen und Gottes „Ohnmacht“ stärker als die Menschen (1 Kor 1,18-25).*

### LIEBE GEMEINDE!

Diese Sätze des Apostels Paulus haben mich schon als jungen Menschen fasziniert und mein Leben lang begleitet. In ihrer trotzig-wuchtigen Widersprüchlichkeit fordern sie zum Denken heraus: Ihr Christen, die ihr in eurem täglichen Glauben mit dem Bild des gekreuzigten Christus lebt, bemerkt ihr eigentlich noch das Ungeheuerliche, dass ausgerechnet dieser brutal und schändlich Hingerichtete Gottes Sohn und unser aller Erlöser ist? Wie kann das wahr sein? Wie kann er gar unser allerletzter Trost im Leben und im Sterben sein?

Hier im Lübecker Dom ist dieses Ungeheuerliche überdeutlich: Das riesige Kreuz beherrscht den ganzen Raum. Christus ist um vieles größer als Adam und Eva, wie kleine Kinder stehen sie vor ihm. Aber nicht als hilflos Sterbender blickt er Adam an, als wollte er ihm etwa bedeuten: Es ist alles aus, mit mir stirbt jetzt Gott für euch. Sondern er wirft Adam einen Blick voller Ernst und Lebenskraft zu: Sieh, ich bin mit dir, und mit meinen ausgestreckten Armen umfange ich euch alle.

Seht, wie der hohe Holzpfeiler, an dem ich für euch sterbe, zum Lebensbaum wird, aus dem alle mit neuem Leben hervorsprossen, die je als meine Jünger zu mir und zu Gott gehört haben.

### VOM TODESBAUM ...

Unter diesem Kreuz feiern wir das Heilige Mahl: „Das ist mein Leib, für euch hingegeben“ – ich ganz in dir, du ganz in mir. „Das ist mein Blut“ des neuen und ewigen Bundes Gottes mit seiner ganzen Kirche. „Seht und schmeckt“ die wunderbare Liebe Gottes, in der er euch von aller Sünde frei und euer Leben heil, frei und voller Zuversicht macht! Aber es ist ein anderes, dies immer wieder in unseren Gottesdiensten zu erfahren und mit erstaunter Gewissheit im Herzen nach Hause in die kommende Woche mitzunehmen – und ein sehr anderes, den Menschen um uns herum zu erklären, was wir da glauben. Vor allem viele Eltern geraten in Verlegenheit, wenn ihre Kinder sie fragen: Was macht ihr da eigentlich? Zu einem Sterbenden blickt ihr auf wie zu einem Gott, zu einem Hingerichteten, in dem man wohl einen Repräsentanten der Millionen und Abermillionen mit brutaler Gewalt unschuldig geschändeter und hingemordeter Menschen zu erkennen vermag – nicht aber einen, der aus all dem herausretten kann. „Gott ist tot“, was anderes kann das Kreuz bedeuten?

#### *Was haben wir darauf zu antworten?*

Das Erste ist eine ernste Bitte: Selbst, wenn uns vieles – oder gar alles – recht fraglich ist, was mit dem Kreuz Christi zusammenhängt, so lasst uns doch die Ehrfurcht nicht verlieren vor diesem Gekreuzigten! Ohne ein volles Ernstnehmen dessen, dass er der Sohn Gottes ist, wird das ganze Christentum zur belanglosen Farce. Sogar noch in der äußersten Todesnot weiß sich Jesus als Gottes Sohn. Sein Schrei nach Gott ist ein Gebet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ Jesus wusste, als er starb, dass alles sich jetzt vollendet, was er zuvor von Gott verkündigt hatte: dass der heilige Gott den Willen und die Macht hat, auch absolute religiöse Desperados aus ihrer Gottesferne, ja aus Gottlosigkeit zu erretten.

### ... ZUM LEBENSBAUM

Jesus ist bereits kurz nach seinem Tode, am Morgen des Ostertags nach der Karfreitagsnacht, durch Gottes Allmacht zum Leben auferweckt worden. Gott hat den Gekreuzigten nicht verlassen, er hat sich selbst nicht von einer Welt zurückgezogen, die nichts mehr von ihm wissen will. Zum Leben auferweckt hat Gott seinen Sohn. Und besiegt hat Gott darin für uns den Tod definitiver, ewiger Gottlosigkeit. Diese Osterwahrheit gehört mit dem Geschehen des Kreuzestodes Jesu zusammen. Ohne die Auferweckung des Gekreuzigten kann nicht verkündigt werden und auch niemand glauben, dass Christus uns zum Heil gestorben ist. Beides gehört als unverbrüchliche Einheit zusammen: die Ohnmacht Jesu am Kreuz, in der er unsere Ohnmacht teilt, und die Allmacht Gottes, in der Gott die Ohnmacht seines gekreuzigten Sohnes aufhebt und uns aus letzter Ohnmacht rettet; die Liebe Gottes in der Selbsthingabe seines Sohnes für uns bis in den Tod und der ewige Sieg dieser Liebe im Leben des Auferstandenen. Ist Christus nicht wirklich auferstanden, sagt Paulus, dann freilich wird aller Glaube an den Gekreuzigten zunichte. Dann verliert alles Vertrauen zu Christus, dem Heiland unseres verlorenen Lebens, jegliche Kraft, und allen Dankeshymnen, die die Kirche ihm in ihren Gottesdiensten singt, geht der Atem aus.

#### *Warum bedurfte es überhaupt des Todes Jesu?*

Warum sollte es der allmächtige Gott notwendig gehabt haben, seinen unschuldigen Sohn so elend sterben zu lassen, um uns Schuldigen zu vergeben? Wenn schon unter uns Menschen ein Händedruck genügt, um Versöhnung unter Streitenden zu besiegeln, wieviel mehr bräuchte Gott uns doch nur zu sagen: „Ok, ich bin dir wieder gut, alles zwischen uns ist wieder in Ordnung!“ Wer so denkt, nimmt weder ernst, was Sünde eigentlich ist, noch ermisst er, wer der heilige Gott ist, den unsere Sünde zutiefst beleidigt.

### ZURÜCK ZUM ANFANG

Dazu müssen wir in den Kern des Alten Testaments zurückleuchten. Am Anfang der Geschichte Gottes mit Israel hat Gott Mose offenbart, wer er ist. Sein Name lautet: „Ich bin, der ich bin.“ Das

klingt hochmodern. Genauso denkt ja auch der moderne Mensch von sich selbst. Um mich dreht sich mein ganzes Leben; niemand anderem als mir selbst will ich gehören. Ich lebe für mich selbst, und jeder andere neben mir soll das auch können. Dann ist die Welt in Ordnung. Aber Gott meint seinen Ich-Namen ganz anders als wir, ja sogar völlig gegensätzlich: Sein Ich ist zwar in der Tat so absolut, wie es der Mensch der Moderne von sich behauptet. Aber Er-Selbst ist Gott für die, die er liebt. In seinem eigenen Wesen ist Gott Liebe, nicht Selbstliebe, sondern Liebe zu uns. Was Gott denkt, will, fühlt und tut, das gilt alles uns. Darum lautet der Inhalt seines Ich-Namens so: „Barmherzig, gnädig, geduldig und voll von Liebe und Treue.“ In dieser Liebe schenkt er Israel sich selbst ganz und gar.

So persönlich er aber in seiner Liebe alles Eigene immer wieder und immer neu darangibt, um für seine Erwählten da zu sein, so persönlich müssen und sollen diese freilich auch ihn lieben „von ganzem Herzen (heißt es), aus ganzer Seele und mit allen Kräften“. Liebe will Liebe als Antwort erwecken, das gehört zu ihrem Wesen – wir wissen es alle. Echte Liebe kann aber Gegenliebe nicht erzwingen! Wie tödlich eine Liebe auf den wirken kann, der durch sie gezwungen werden soll, das erfahren wir Menschen ja untereinander oft genug. Ist es nun aber der lebendige Gott, der uns liebt, so ist seine Gabe Leben in Fülle. Wer sich jedoch der Liebe Gottes verweigert, der entzieht sich selbst dieser Lebensfülle. Er handelt sich mit seinem Nein zu Gott immer zugleich auch den Verlust von Leben ein. Das ist in der biblischen Sprache mit Sünde gemeint: der Eigenwille eines Menschen, sich sein Leben so zu schaffen, wie er selbst es will, ohne Gott über sich, woraus jedoch eine tiefe Schädigung des Lebens entsteht: man lebt, ohne wirklich zu leben.

Das war die Geschichte Adams und Evas, die sich in der Geschichte jedes Menschen wiederholt, der selbst sein will wie Gott, mein eigenes Ich als mein Gott. Adams Nein zu Gott führte zum Ausschluss vom Leben im Paradies, hinaus in ein Dasein in der Wüste, ganz allein nur dem überlassen, was er selbst aus sich machen kann. Dort hat nun alles Leben mit Tod zu tun. Und sogleich tötet so auch

der Bruder seinen Bruder, weil er in ihm seinen Konkurrenten sieht. Wer sich von Gott trennt, trennt sich damit von der Quelle der Liebe. So wie Gott Adam und Eva sich selbst überlässt, weil er ihr Nein gegen ihn ernstnimmt, so überließ er auch Israel, das seiner Erwählungs Liebe immer und immer wieder nicht gehorchen wollte, sondern selbstgemachte Götter feierte, der Heiligkeit eines Lebens ohne Gott. Und wer könnte nicht verstehen, dass Gott, der sich so selbstlos ganz seinen Erwählten in Liebe hingibt, mit Zorn reagiert, wenn er die, die er liebt und die er zum Leben bringen will, dem Tod als der Folge ihres Ungehorsams überlassen muss. Es ist der Zorn verletzter Liebe, ein Zorn voller Trauer.

### EIN SELIGER TAUSCH

Doch wunderbarerweise ist Gottes Liebe größer, langlebiger als sein Zorn. Immer neu vergibt Gott den Seinen, wenn sie zu ihm nach Rettung schreien, aber immer wieder fallen sie in den tödlichen Eigenwillen Adams zurück. Schließlich verheißt Gott eine völlige Erneuerung seines Bundes mit diesem bundbrüchigen Volk. Und als Erfüllung dieser Verheißung verkündigt Jesus den Anbruch des ewigen Reiches Gottes: Darin sollen Sünder die ersten sein, die Gottes Vergebung erfahren und zum Leben kommen. Die Gerechten sollen diese Entscheidung der Liebe Gottes annehmen. Aber am Ende muss Jesus erleben, was allezeit zuvor Gott mit seinem Volk erlebt hat: Die Mehrheit Israels lehnt seine Heilsbotschaft vom Reich Gottes ab. Da tat Gottes Liebe ein Allerletztes seiner Selbsthingabe: Jesus nimmt in eigener Person den Tod auf sich, den die Sünder der ganzen Welt sich zuziehen, indem sie sich Gott verweigern. Der Sohn Gottes gibt sein eigenes Leben hin, um das unsere zu retten und zu heilen. Das ist das Geheimnis des Kreuzes: Gottes Liebe ist es, die sich im Leiden und Sterben seines Sohnes für uns alle hingibt.

Gottes Liebe erleidet selbst Gottes Zorn, um uns von allem Elend zu erlösen, dem uns Gottes Zorn überlassen muss. Luther spricht von einem „seligen Tausch“: Im Kreuz Christi tauscht Gott mit uns –

er nimmt auf sich, womit wir unser Leben zutiefst verdorben haben, und gibt uns das Leben in Fülle, das sein ist. Die Geschichte der Passion Jesu ist eine Geschichte der Passion der Liebe Gottes zu uns. Gottes Liebe ist so stark, so allmächtig, dass ihr Wille, uns zu retten, den letzten Sieg errungen hat. Der für uns Gekreuzigte hat den Tod überwunden. Er lebt, und in seinem Leben lebt Gottes Liebe zu uns.

Wir alle dürfen uns der Liebe Christi anvertrauen und sie unser Leben retten lassen von allem, was wir immer wieder tun, um es zu verderben; wir dürfen es heil werden lassen von allen Verwundungen, die wir uns selbst und die andere uns immer wieder zufügen. Alle Schuld wird am Kreuz Christi vergeben. Wir brauchen nicht hilflos mit unserer Schuld umzugehen, indem wir sie entweder einfach leugnen, oder indem wir einfach andere beschuldigen, um selbst als rein dazustehen. Dem ganzen unseligen Netz von Schuld und Gegenschuld, das wir nicht entwirren können – im Glauben an Christus, den Gekreuzigten –, können wir wie aus einem Gefängnis entkommen. Daraus wird deutlich, wie wichtig das Wort vom Kreuz auch für den Dienst von uns Christen für unsere Welt ist. Denn genau besehen ist das Unvermögen, mit Schuld so umzugehen, das schwerste Problem unserer modernen Welt. Wo sie meint, mit allem fertig werden zu können, was das Zusammenleben der Menschen stört, da gehört Schuld zu dem, was keiner von uns von sich aus beseitigen kann. Gott aber hat die Welt *so sehr geliebt, dass er seinen einziggeliebten Sohn für sie hingegeben hat* – gerade mitsamt ihrer Schuld. So ist das Kreuz Jesu Christi wirklich das Herz christlichen Glaubens und christlicher Verkündigung in unserer Welt. – Amen

*Altbischof Prof. Dr. Ulrich Wilckens* lehrte Theologie des Neuen Testaments und war 1981-1991 Bischof des Sprengels Holstein Lübeck in der Nordelbischen Ev. Kirche. Diese Predigt hielt er 2008 im Dom zu Lübeck.



DON DOLINDO RUOTOLO

# SORGE DU! – ICH VERTRAUE

2021 © Isabel Wagner. Aquarell 2017



Warum lasst ihr euch so leicht beunruhigen und verwirren? Überlasst doch mir eure Sorgen, und alles wird sich beruhigen. Sich mir hingeben heißt nicht: sich ängstigen und verzweifeln, um dann ein erregtes Gebet an mich zu richten, damit ich euch beistehe. Sich mir hingeben heißt vielmehr: die Augen der Seele ruhig schließen und sich mir überlassen, damit ich allein euch ans andere Ufer trage wie ein schlafendes Kind auf den Armen seiner Mutter. Das, was euch durcheinanderbringt und euch so sehr schadet, ist euer Grübeln und Nachsinnen, euer sich Sorgen und Abquälen, weil ihr meint, ihr müsstet um jeden Preis alles selbst tun.

Wie vieles kann ich wirken, wenn die menschliche Seele sich in ihren geistigen und materiellen Nöten und Bedürfnissen an mich wendet, wenn sie sich bemüht, mich anzuschauen, mir voll Vertrauen zu sagen: Sorge Du! Ihr müsst die inneren Augen schließen und in meinen Armen ruhen! Im Leiden betet ihr, dass ich es euch nehmen soll, aber ganz so, wie ihr es euch vorstellt. Ihr wendet euch zwar an mich, wollt aber, dass ich mich euren Vorstellungen anpasse. Dabei seid ihr wie Kranke, die den Arzt um eine Behandlung bitten, ihm jedoch vorschreiben, wie er handeln soll. Macht es doch nicht so, sondern betet, wie ich es euch im Vaterunser gelehrt habe: ‚Geheiligt werde

Dein Name!' und damit ist gemeint: Sei doch Du verherrlicht in meiner Not und Bedrängnis! Wenn ihr betet: ‚Dein Reich komme!' – dann ist gemeint: Alles trage dazu bei, Dein Reich in uns und in der Welt aufzubauen. Wenn ihr betet: ‚Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden!' – so ist gemeint: Verfüge Du in meiner Angelegenheit, wie es besser für mich ist, hier auf der Erde und für das ewige Leben. Wenn ihr mir wirklich sagt: ‚Dein Wille geschehe' oder ‚Sorge doch Du für mich!', so greife ich mit meiner ganzen Allmacht ein und löse die schwierigsten Situationen.

Wenn du siehst, dass das Übel sich verschlimmert, statt sich zu bessern, dann beunruhige dich nicht. Schließe wiederum die Augen deiner Seele und deines Herzens und sprich voll Vertrauen: ‚Dein Wille geschehe, Sorge Du, o Herr!' Ich verspreche dir, dass ich mit meiner ganzen göttlichen Allmacht sorgen und eingreifen werde, ja, dass ich auch ein Wunder wirken kann, wenn es nötig ist.

Richtet euren inneren Blick ganz auf mich; legt die Gedanken an die Zukunft wie eine Versuchung ab. Ruht einfach in mir, glaubt an meine Güte, und – ich beschwöre euch gleichsam bei

meiner Liebe – wenn ihr so zu mir sagt: ‚Sorge Du!', dann werde ich voll und ganz sorgen, euch trösten, euch befreien, euch führen.

Und wenn ich euch dann einen anderen Weg führen muss als den, den ihr meint, dann trage ich euch trotzdem auf meinen Armen. Ihr werdet nur schlaflos, wenn ihr alles abschätzen und erwägen, alles erkunden und bei allem mitdenken wollt. Der Böse will unbedingt, dass ihr in Unruhe und Verzweiflung seid, um euch so meinem Wirken und meiner Liebe zu entziehen, damit ihr euch ganz menschlichem Denken und Handeln hingibt. Deshalb vertraut mir ganz! Ruht in mir! Gebt euch in allem mir hin! Wann immer ihr seht, dass sich alles noch mehr verwickelt, dann sagt mit geschlossenen Augen eures Herzens: ‚Jesus, Sorge nun Du!'

Macht es so, und ihr werdet große, andauernde, jedoch stille Wunder erleben, die das Vertrauen und eure Liebe zu mir stärken. Ich, euer Gott, werde sorgen. Ich versichere es euch!

*Aus Bernhard Meuser: Beten – eine Sehnsucht, fontis-Verlag 2015, S. 140-143 (gekürzt).*



**Don Dolindo Ruotolo** (1882-1970 Neapel) lebte in der Erfahrung einer beständigen Gegenwart Christi – so intensiv, dass er seine Stimme hörte. In diesem Text lässt er Jesus zu uns sprechen.

PETER BEYERHAUS

# ZUM ZEUGNIS FÜR DIE WELT

## SOLIDARITÄT MIT DER VERFOLGTEN KIRCHE

Wir Christen im Westen haben seit dem Zweiten Weltkrieg Jahrzehnte erleben dürfen, in denen uns eine Verfolgung – wenigstens im äußeren Sinne – erspart geblieben ist. Wir haben uns so daran gewöhnt, dass wir verdrängen, dass sich dieser Zustand einmal drastisch ändern könnte, vielleicht sogar schon sehr bald. Wenn dieser Umschlag tatsächlich eintreten sollte, wären wir dann bereit, uns ohne Rücksicht auf die ernstesten Folgen für uns und unsere Kinder weiterhin als eine dem Herrn Jesus Christus ganz ergebene Kirche zu bewähren? Würden wir Benachteiligungen und noch Schmerzlicheres um Christi willen bereitwillig annehmen und ihm auf seinem Kreuzesweg nach Golgatha nachfolgen? Um darauf vorbereitet zu sein, ist es nötig, dass wir uns den geistlichen Sinn des Martyriums ins Bewusstsein rufen.

Martyrium gehört zum Wesen der Kirche Christi. Als Jesus seine ersten Jünger in die Nachfolge gerufen hat, lässt er sie zunächst Zeugen von großen Zeichen und Wundern werden, die sie begreifen ließen, dass hier kein gewöhnlicher Mensch unter ihnen weilte, sondern ein von Gott Gesandter und Bevollmächtigter, der von den Propheten verheißene Messias. Doch dann erfolgte ein unerwarteter Umschlag: In dem Augenblick, als Simon Petrus – unter der Eingabe des Heiligen Geistes – Jesus als den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes bekennt, bestätigt Jesus zwar den Inhalt dieses Bekenntnisses, nicht aber die von den Jüngern daran geknüpften hohen Erwartungen. Vielmehr sagt er ihnen etwas, was sie zunächst nicht fassen können und wogegen sie sich aus tiefster Seele sträuben. Hören wir Jesus selbst: *Von da an*

*begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen, er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten und Hohen Priestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet werden, und am dritten Tage auferweckt werden (Mt 16,21, ELB).*

Jesus erklärt seinen Jüngern also, dass sein gegenwärtiges Wirken nicht von einem imponierenden irdischen Erfolg gekrönt werden würde. Im Gegenteil müsse er zunächst sterben bevor der Triumph – das Leben aus dem Tode – ausgerufen werden könne. Das aber werde nicht nur sein eigener Weg sein. Auch sie, seine Nachfolger, müssten sich auf das gleiche Los einstellen (vgl. Mt 16,24f). Hinter dem Hass der Welt steht der Urhass des Fürsten dieser Welt (Joh 12,31; 14,30; 16,11), der sich gegen Gott aufgelehnt hat. Ihm ist es aber beschieden, seine usurpierte Macht abgeben zu müssen an den, welchen Gott dazu be-





**#WEAREN**

stimmt hat, die Welt von den dämonischen Fesseln zu erlösen und ihr wahrer Herr zu sein. Satan bemüht sich, Jesu Erlösungswerk zunichte zu machen. Da ihm dies aber nicht gelingen kann, wendet er sich mit umso größerer Wut gegen diejenigen, die noch in der Welt sind, um sie von Jesus loszureißen. Denn die Jünger sind ja von dem auferstandenen Herrn in diese Welt gesandt, um alle Völker unter seine Herrschaft zu bringen, indem sie den Menschen das Evangelium verkündigen. Das Neue Testament enthält auch die Überzeugung, dass solche Verfolgungen in Zukunft zunehmen würden. Je näher der Tag unserer Erlösung durch die glorreiche Wiederkunft Christi heranrücken würde, umso schärfer würden die Angriffe des dämonischen Widersachers werden. Verfolgungen sind ein Wesensmerkmal der Endzeit, Ausdruck des abschließenden Kampfes

zwischen den beiden einander gegenüberstehenden Reichen Christi und des Antichristen. Was Jesus seinen Jüngern vorhergesagt hatte, das sollten sie in vielen persönlichen und gemeinschaftlichen Verfolgungen erfahren.

Das zwanzigste Jahrhundert war das blutigste in der gesamten Geschichte der Christenheit. Niemals seit der Geburt Jesu Christi haben so viele Christenverfolgungen stattgefunden wie in unserer Gegenwart. Und die Aussicht, dass das Ende antichristlicher Verfolgung noch lange nicht in Sicht ist, kann fürwahr erschrecken. Trotzdem kann sie uns Christen nicht entmutigen; denn damit hätten wir ja nur eine Seite, nämlich die der gottfeindlichen Welt in den Blick genommen. Um aber das Martyrium in seiner ganzen Bedeutung zu erkennen, müssen wir auch die andere Seite in den Blick bekommen und von den Tröstungen Gottes sprechen.

#### DER SEGEN DES MARTYRIUMS

Was ist die natürliche Reaktion eines Christen angesichts drohenden Leidens? Er wird sich fürchten und nach Fluchtmöglichkeiten umschaun. So war es ja schon bei Petrus. Denn das Leiden erscheint als das Gegenteil des uns geschenkten und von uns geliebten Lebens. Nun ist aber Jesus nicht bei der Ansage seines Leiden- und Sterbenmüssens stehen geblieben. Er hat keineswegs von einer Tragik gesprochen, vor der es für ihn und die Seinen eben kein Ausweichen, und hinter der es keine Hoffnung gebe. Vielmehr hat er unmittelbar mit seiner Leidensankündigung auch schon den seinem Kreuzestod folgenden herrlichen Ausgang seiner irdischen Geschichte verbunden: *...Und am dritten Tage wird er auferstehen.* Das Leiden Christi ist der von Gott verordnete Durchgang zum wahren Leben und zur nimmer endenden Freude.

Das gleiche gilt auch für die Kirche. Auch für sie ist Leiden und Tod um Jesu willen Durchgang zur Freude. Diese Freude nimmt schon jetzt ihren Anfang, auch wenn dies der Welt verborgen bleibt. Gott ist in seiner väterlichen Barmherzigkeit den Seinen nirgends so nahe, als in dem Augenblick, wo sie in kindlichem Gehorsam das ihnen verordnete Leiden annehmen. Das Leiden, das die Kirche für ihren Glauben ertragen muss, erwächst ihr ja aus ihrer unmittelbaren Verbundenheit mit Christus.

Über der grundlegenden Aussage unseres Glaubens, dass Christus ein für alle Mal am Kreuze für uns stellvertretend gelitten hat, übersehen wir die Stellen, in denen uns gesagt wird, dass Jesu Leiden im Leiden seiner Jünger eine Fortsetzung finden, die ebenfalls heilmittelnde Bedeutung haben. Solche Aussagen finden wir besonders bei Paulus, für den das Leiden ein wichtiger Aspekt seiner Berufung war. Paulus hat später sein Leiden als ein Fortdauern des Leidens Christi zum Segen seiner Kirche verstanden. Im Kolosserbrief lesen wir seinen geheimnisvollen Ausspruch: *Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an den Trübsalen Christi, seinem Leibe zugute, welcher ist die Kirche* (Kol 1,24). Der Sinn dieser Aussage ist natürlich nicht der, dass Jesus am Kreuze nicht genug gesühnt hat, sondern gerade in dem Maße, wie der Christ bereit ist, sich der Todesmacht auszusetzen, die seinen alten Menschen zerstört, erfährt er die seinen neuen Menschen aufbauende Lebensmacht der Auferstehung. Sie teilt ihm schon in dieser Zeit neue, der Welt unbekannt Kräfte von oben mit, und dereinst soll er sie in der himmlischen Herrlichkeit in vollem Maße erfahren. Von diesen Lebens- und Segenskräften sagt Paulus, dass sie nicht nur dem einzelnen, gerade leidenden Christen zugutekommen. Nein, weil der Gläubige ja Glied am Leibe Christi ist, kommen diese dem ganzen übrigen Leibe seiner Kirche zugute – auch der Ortsgemeinde, in der er lebt: *Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. Haben wir aber Trübsal, so geschieht es auch zu Trost und Heil* (2 Kor 1,5).

VON HIER GESEHEN IST  
GERADE DAS LEIDEN DER KIRCHE  
EINES DER WESENTLICHEN MITTEL  
IHRES INNEREN AUFBAUS UND  
IHRES ÄUSSEREN WACHSTUMS  
IN DER WELT.

Deswegen haben die Apostel ihren angefochtenen Kirchen immer wieder zugerufen, sie sollten sich ihrer Leiden ja nicht schämen, sondern diese als eine himmlische Auszeichnung betrachten: *Denn euch ist die Gnade gegeben um Christi willen beides zu tun: Dass ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinetwillen leidet* (Phil 1,29). Das Geheimnis christlichen Leidens um des Glaubens willen ist also, dass es uns noch tiefer mit Jesus Christus vereint. Diese Wahrheit haben Christen seit den Tagen des Neuen Testaments bis in unsere Zeit erfahren.

David Young, chinesischer Märtyrer unter Mao-Tse-Tung, schreibt: „Das Herz des Herrn ist so erfüllt von Erbarmen, dass die Leiden seiner Kinder ihm nicht gefallen können. Doch damit wir innerlich wachsen, zur geistlichen Reife gelangen und wahre Überwinder werden, hält er zuweilen die Befreiung zurück. Er gibt uns die Kraft zum Aushalten bis zuletzt, damit wir die Krone der Herrlichkeit erlangen. Er weiß um die Grenzen unserer Kraft und kennt die Kraft des Feuers, das uns verzehren will. Nicht einen Augenblick zu spät befreit er sein geliebtes Kind aus dem Feuerofen des Leidens. Der Glaube, der im Feuer bewährt ist, ist kostbarer als geläutertes Gold.“ Es ist der gekreuzigte und auferstandene Herr, mit dem Christen im Martyrium vereinigt werden; und wenn sie bereit sind, an seinem Sterben Anteil zu nehmen, so erfahren sie auch die Kraft des himmlischen Lebens, das ihn von den Toten auferweckte. Der neue Mensch bleibt zunächst verborgen, er wird aber am Tage unserer Auferstehung offenbart werden, wenn wir bei der herrlichen Erscheinung Jesu Christi als Kinder Gottes dargestellt werden. Wir erfahren Christi Sieg über den Tod, und mitten in allen Bedrängnissen *überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat* (Röm 8,37).

Jesus beruft seine Apostel dazu, seine Zeugen zu sein (Apg 1,8). Sie sollen sein Evangelium nicht nur als ein System von Lehren predigen, sondern als göttliche Wirklichkeit verkündigen. Sie haben die verwandelnde Kraft des stellvertretenden Todes Christi und seiner Auferstehung in ihrem eigenen Leben erfahren. Schon der Freimut, mit dem diese einfachen Männer vor den feindlichen jüdischen Machthabern auftraten, verstärkte die Anziehungskraft ihres Glaubens. Aber diese Überzeugungskraft gewann ihren Höhepunkt, als die jüdische und heidnische Welt die Bereitschaft der Christen sah, sogar ihr Leben als Bekräftigung ihres Zeugnisses hinzugeben. Angesichts des drohenden Todes nahmen die letzten Worte, welche die Angeklagten an ihre Verfolger richteten, eine heilige Würde an, die tief beeindruckte.

DIE WIEDERENTDECKUNG DER GANZHEIT DER KIRCHE BEDEUTET AUCH DIE ENTDECKUNG DER VERBUNDENHEIT ZWISCHEN DER KÄMPFENDEN, DER LEIDENDEN UND DER TRIUMPHIERENDEN KIRCHE.

Wenn wir die „Gemeinschaft der Heiligen“ bekennen, so sollen wir bedenken, dass der Leib Christi als seine Glieder nicht nur die Christen unserer eigenen Generation umfasst, sondern auch diejenigen Gläubigen, die ihren irdischen Lauf schon vollendet haben. Das Zeugnis des Petrus, des Paulus, das der ugandischen Märtyrer oder des Maximilian Kolbe: sie alle sprechen auch noch heute zur Kirche Jesu Christi. Diese Zeugnisse ermahnen uns, auch in unserer schärfsten Anfechtung *niemals unser Vertrauen wegzuwerfen, welches eine große Belohnung hat* (Hebr 10,35).

## MARTYRIUM RUFT NACH SOLIDARITÄT IN DER KIRCHE

Nachdem wir uns bewusstgemacht haben, dass Jesus seiner Kirche das Leiden-Müssen vorhergesagt hat, dass solches Leiden heute vielerorts schmerzvolle Wirklichkeit ist und ein besonderer Segen darauf liegt, müssen wir nun noch darauf hinweisen, dass diese dritte Wahrheit nur dann Wirklichkeit wird, wenn wir den Zusammenhang von Leiden und Segen erkannt und bejaht haben. Was heißt das? Wir dürfen vor dem Leiden der Glaubensgeschwister in aller Welt nicht länger die Augen schließen. Ein Ereignis, das ein Glied tief betrifft, verlangt nach der Anteilnahme aller anderen Glieder (vgl. 1 Kor 12,26).

Vergessen wir niemals, dass die leidensarme Zeit, die hier noch geborgen ist durch die Ordnung unseres freiheitlichen Rechtsstaates, jäh zu Ende gehen kann. Es gibt viele gottfeindliche Kräfte, die von innen und außen an diesen Ordnungen rütteln. Wir haben gehört, dass nicht Wohlergehen, sondern Leiden der normale Zustand der christstreuen Kirche ist. Bereiten wir uns also innerlich auf diese Zeit vor. Nehmen wir schon heute geistlich teil an solchen Leiden der Kirche, die sich bei uns in dem verbreiteten geistlichen und moralischen Zerfall äußern. Die verwundenden und mörderischen Stöße, die heute gegen die Kirche Jesu geführt werden, sind Vorboten der großen Trübsal, die zur Zeit der letzten Drangsal über die ganze Kirche kommen wird. Uns auf eine solche Situation innerlich vorzubereiten, dazu kann und soll uns auch das Zeugnis unserer verfolgten Glaubensbrüder in anderen Teilen der Welt dienen.

*Aus P. Beyerhaus: Die Bedeutung des Martyriums für den Aufbau des Leibes Christi, in: Diakrisis 3/1999, S.131-141 (gekürzt).*



*Prof. Dr. Peter Beyerhaus (1929-2020) lehrte Missionswissenschaft und Ökumenische Theologie und war Präsident des Theologischen Konvents der Konferenz Bekennender Gemeinschaft.*

VERONIKA SMOOR

# GOTT IN MEINER ABSTELLKAMMER

PLATZ SCHAFFEN FÜR DAS LEBEN



Cleaning the Closet @ Bart van Maarseveen on flickr.com

Vor vielen Jahren hatte ich eine Freundin, deren Ein-Zimmer-Appartement in die Kategorie Dreckstall fiel. Beim Betreten ihrer Wohnung schlug mir eine Mischung aus Billigparfüm und Schimmelgestank entgegen. Müllsäcke stapelten sich im Wohnzimmer und dreckiges Geschirr moderte im Spülbecken. Die Aschenbecher quollen über und ihre Bettwäsche hatte sie, so nahm ich an, noch nie gewechselt. Dubiose Gestalten hingen Tag und Nacht bei ihr ab. Junkies, Techno-Freaks, Kampfhunde. Ich mochte meine Freundin, aber ich mochte sie nicht gern besuchen. Was ich damals nicht wusste: Sie war sehr einsam. Das hat sie mir erst später gestanden: „Zu

der Zeit war ich ziemlich kaputt. Das wollte ich aber nicht zugeben und hab so getan, als wäre alles super. Ich hatte keine Perspektive, keine echten Freunde. Die Verwahrlosung meiner Wohnung war ein Abbild der Verwahrlosung meiner Seele.“ Bei diesen Worten, die sie mir vor einigen Monaten am Telefon sagte, musste ich schlucken. Das waren damals echt keine einfachen Zeiten. Und gleichzeitig danke ich Gott jeden Tag auf Knien, dass sie an ihrer Seele gesund wurde und ihr Leben sowie ihren Lebensraum geordnet hat. Wenn ich heute meine Freundin besuche (und ich besuche sie sehr gerne), dann betrete ich immer ein warmes, ordentliches Haus – mit von Kindern

verursachten Kollateralschäden. Allerdings gibt es bei ihr immer noch einen Ort, der nie aufgeräumt ist. Ihre Kellertreppe. Die ist so vollgestellt, dass ein Gang in ihren Keller lebensgefährlich ist. Ich kritisiere sie nicht. Ich habe nämlich auch so einen Ort in meinem Haus: die Abstellkammer. Ich greife mir immer nur schnell das heraus, was ich gerade brauche. Nach getaner Arbeit schmeiße ich den Besen, das Putzmittel, die Lappen ohne hinzusehen wieder zurück.

### IM SEELENDRECKLOCH

Ich glaube, jeder von uns hat so ein kleines Dreckloch bei sich zu Hause, das wir ungern zeigen. Genauso besitzt meine Seele ihre kleinen Drecklöcher. An manchen Tagen versinke ich in ihnen, hineingespült von Versagen und Weltschmerz und Selbstmitleid. Das Abwasser meiner eigenen düsteren Gefühle und des Elends dieses Planeten schwappt über mich hinweg.

Gemessen an anderen Menschen erlebe ich kein großes Leid. Meine Kinder sind gesund und halbwegs intelligent. Wir haben keine Allergien und Phobien. Wir haben bisher jede Flugreise überlebt und unsere Eltern leben auch noch. Es gibt keinen Krebs, keine Süchte, Unfälle, psychische Erkrankungen und Schulden. Es kommt mir vor, als hätten wir bisher alle Brocken umschifft, die einem das Leben vor die Füße werfen könnte. Und doch hocke ich öfter in meinem Seelenloch und horche angespannt, was mir die Angst gehässig ins Herz flüstert: „Wenn du jetzt schon leidest, wie wirst du dann erst leiden, wenn deinen Kindern oder deinem Mann etwas passiert. Das überlebst du nicht.“ Das Schlimme ist nicht die Angst an sich, sondern dass ich ihr glaube. Ich suhle mich in Sorgen, obwohl nichts von meinen Befürchtungen bisher eingetreten ist. Aber das machen Sorgen mit uns, nicht wahr? Wir halten unsere Sorgen mit verkrampften Händen fest, so dass in ihnen alles, was gut und schön und lebenswert ist, kei-

nen Platz mehr hat. Angst und Sorgen rauben unseren Glanz. Corrie ten Boom hat es so ausgedrückt: „Sich sorgen nimmt dem Morgen nichts von seinem Leid, aber es raubt dem Heute die Kraft.“

Meine Eltern haben ein Kind auf tragische Weise verloren. Ihren vierjährigen Sohn. Meinen Bruder, den ich nie kennenlernte, weil ich nach ihm in ein sorgloses Leben hinein geboren wurde. Ich wusste ja noch nichts von dieser Tragödie. Davon bekam ich in meinen Kinderjahren nur häppchenweise mit. Vielleicht wollten mich meine Eltern schonen. Vielleicht schnürte Trauer ihnen die Worte ab. Sie haben mich nie überbehütet, ihre Ängste nicht gezeigt, wenn ich freihändig auf meinem Kinderfahrrad den Berg hinuntersauste oder auf Bäume kletterte. Sie lebten weiter. Mit einem Loch, das in ihrer Mitte klaffte, aber unsere Familie nicht verschlang. Die Wahrheit ist: Wir werden nicht verschont bleiben von Verlust und Tod, von Krisenzeiten und Krankheiten. Diese Löcher gehören zum Leben, von Zeit zu Zeit werden wir hineinfallen. Der französische Schriftsteller Paul Claudel sagte einmal: „Gott ist nicht gekommen, das Leid zu beseitigen, er ist nicht gekommen, es zu erklären, sondern er ist gekommen, es mit seiner Gegenwart zu erfüllen.“

Ich glaube, das ist die einzige Antwort, die ich mir geben kann: Gott setzt sich zu uns in unsere Drecklöcher, er setzt sich zu uns in unsere Abstellkammern und auf unsere Kellertreppen. Er setzt sich in zugemüllte Wohnungen und ans Sterbebett. Er sitzt dort geduldig mit uns und es stört ihn nicht, wenn er dabei unseren Dreck abbekommt. Er hat mit seiner Kreuzigung das ganze Spektrum an menschlichem Leid am eigenen Leib und an eigener Seele erfahren.

### IN KRISENZEITEN

Wenn wir Trauer und Krisenzeiten durchleben, können wir mittendrin oder ganz am Ende Gott

finden. Vielleicht müssen wir zunächst durch die einsamsten aller einsamen Zeiten gehen und uns die Kehle wund schreien vor Schmerz. Die Attacken des Lebens müssen durchlebt werden, damit sich ein Weg Richtung Heilung und Hoffnung auftun kann.

Die schlimmsten körperlichen Schmerzen, die ich jemals erfahren habe, waren die Wehen. Ich werde über die Geburtsschmerzen jetzt keinen erklärenden Zuckerguss kippen. Sie sind, was sie sind. Unerträglich, zerreißend und so alt wie die Menschheit selbst. Natürlich war ich theoretisch bestens vorbereitet und gewillt, jede Wehe korrekt zu veratmen. Ich hatte eine Wassergeburt geplant und eine Menge beruhigende Klassik auf meinen iPod geladen. Aber ich landete am Ende auf der Geburtsliege und der iPod blieb in meiner Reisetasche. Mir war weder nach Musik noch nach ätherischen Ölen noch nach irgendwelchen Atem-Methoden zumute. Ich wollte nur jemanden anschreien. Was mich nach einigen Stunden überwältigte, war so enorm, dass ich alles vergaß, was ich über die Geburt gelernt hatte. Ich brüllte wie jemand, der bei lebendigem Leibe gehäutet wird. Nach acht Stunden war meine Stimme weg und mein Baby war da. Ich hielt dieses blau angelaufene, weinende Wesen im Arm und vergoss Tränen. Glück und Erleichterung. Der schreiende Schmerz war zu einem leisen Pochen verklungen. Hinterher sagte mir meine Hebamme, dass ich alles instinktiv richtig gemacht hatte. Vor allem das Schreien, das hätte mir Kraft fürs Pressen verliehen und verhindert, dass ich vor angespannter Schmerzvermeidung den Atem anhielt. Das hätte nämlich schlecht ausgehen können.

### IM AUGEN DES STURMS

Wir müssen manchmal eine Weile in unseren Löchern und im Schmerz sitzen und alles herausschreien und herausrauern, damit Platz in uns wird für neues Leben. Damit wir am Ende durchlässiger werden

für die Schönheit unserer Existenz und die Gegenwart Gottes. Paulus sagt es treffend: *Deshalb geben wir nie auf. Unser Körper mag sterben, doch unser Geist wird jeden Tag erneuert* (2 Kor 4,16).

Ich bin ein Typ, der das Gegenteil richtig gut kann: Mit verkrampfter Haltung und angehaltenem Atem durchs Leben zu gehen. Nach einem Streit straffe ich meine Schultern und blicke in die andere Richtung. An einsamen Tagen sage ich trotzig verletzt „Na und? Ich schaffe es alleine und brauche niemanden“. Enttäuschungen bügele ich mit einem falschen Lächeln glatt. Versagen verstecke ich. Ich möchte in diesen alltäglichen Kleinigkeiten lernen, meine Schmerzvermeidung loszulassen. Ich möchte nach einem Streit weinen und um eine Versöhnung kämpfen. An einsamen Tagen eine Freundin anrufen. Enttäuschungen betrauern und annehmen. Versagen zugeben. Ich weiß nicht, welche großen Krisen noch auf mich zukommen werden. Sicher ist, dass sie kommen werden, meine verschlossenen Türen aufreißen und alles durcheinanderwirbeln.

Im Auge des Sturms wartet jedoch immer Gott. Nicht, um mir das Leid abzunehmen, sondern um es mit mir zu durchleben. Das ist nicht unbedingt die Antwort, die ich auf die Leidfrage hören möchte. Aber das ist die einzige Wahrheit im Leid, die ich kenne. Als meine Schwester unseren Vater vor einiger Zeit fragte, warum er nach dem Tod seines geliebten Sohns nicht an Gott verzweifelte, antwortete er: „Wir hatten eine ganz simple Wahl: mit oder ohne Gott weiterzumachen. Und ohne war keine Option.“

Als ich jung war, habe ich den Worten meines Vaters keine große Beachtung geschenkt. Aber da wusste ich auch noch nichts vom Leben, auch wenn ich dachte, ich hätte alles verstanden. Erst jetzt beginne ich langsam zu verstehen. Und meinem Vater zu glauben.



Aus V. Smoor: *Heiliger Alltag* © 2018/2020 SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen.

Veronika Smoor ist Fotografin, Publizistin, Bloggerin. Sie lebt mit ihren zwei Kindern und ihrem Mann bei Heilbronn.



## ≡ Haus der Stille, Weitenhagen bei Greifswald

**Information & Anmeldung:** Haus der Stille, Hauptstraße 94, 17498 Weitenhagen/Greifswald; **Tel:** 03834-80330; **Fax:** 03834-80331  
**Weitere Infos:** [www.weitenhagen.de](http://www.weitenhagen.de), **E-Mail:** [anmeldung-hds@weitenhagen.de](mailto:anmeldung-hds@weitenhagen.de) oder [www.ojc.de](http://www.ojc.de), **E-Mail:** [greifswald@ojc.de](mailto:greifswald@ojc.de).  
 Wegen Ermäßigung bitte anfragen.

- **Sommerfreizeit Bibel & Meer** 19.–25. Juli 2021  
 Eine Woche Urlaub mit biblischen Impulsen, Zeit für sich, Tagzeitgebeten und Abendprogramm  
**Team:** Maria Kaißling, Berit Hartmann, Luise u. Michael Wacker
- **Glauben mit Leib und Seele** 20.–22. August 2021  
 In Tanz und Bewegung die Bibel erleben  
**Team:** Ursula Räder und Christine Klenk
- **OJC–Seminar für Biblische Seelsorge Herbst 2021** 17.–19. Sept. / 15.–17. Okt. / 12.–14. Nov.  
 Heilwerden in Gottes Gegenwart Seminar an drei Wochenenden  
 I. Die Last des Erbes – die Last des Lebens    II. Wer vergibt, heilt auch sich selbst    III. In der Heilung bleiben  
**Team:** Renate u. Rudolf M.J. Böhm, Ingrid Marinesse, Peter Ruffmann  
 Die drei Wochenenden bilden jeweils eine Einheit und können nur als Ganzes belegt werden!
- **Ein Mann macht sich Freunde – Freunde machen einen Mann** 28.–31. Oktober 2021  
 Männerseminar  
**Team:** Konstantin Mascher, Daniel Schneider, Rudolf M.J. Böhm
- **Wir erleben den Jahreswechsel** 29. Dezember 2021 –1. Januar 2022  
 Silvesterfreizeit in Weitenhagen  
**Team:** Maria Kaißling, Renate und Rudolf M.J. Böhm, Luise und Michael Wacker

## ≡ NIS – Netzwerk Seelsorgeseminar in Reudnitz/Thüringen 16.–20. Mai 2021

Leben in Gottes Gegenwart: Lasten ablegen – Heilung erfahren – Neuanfang wagen

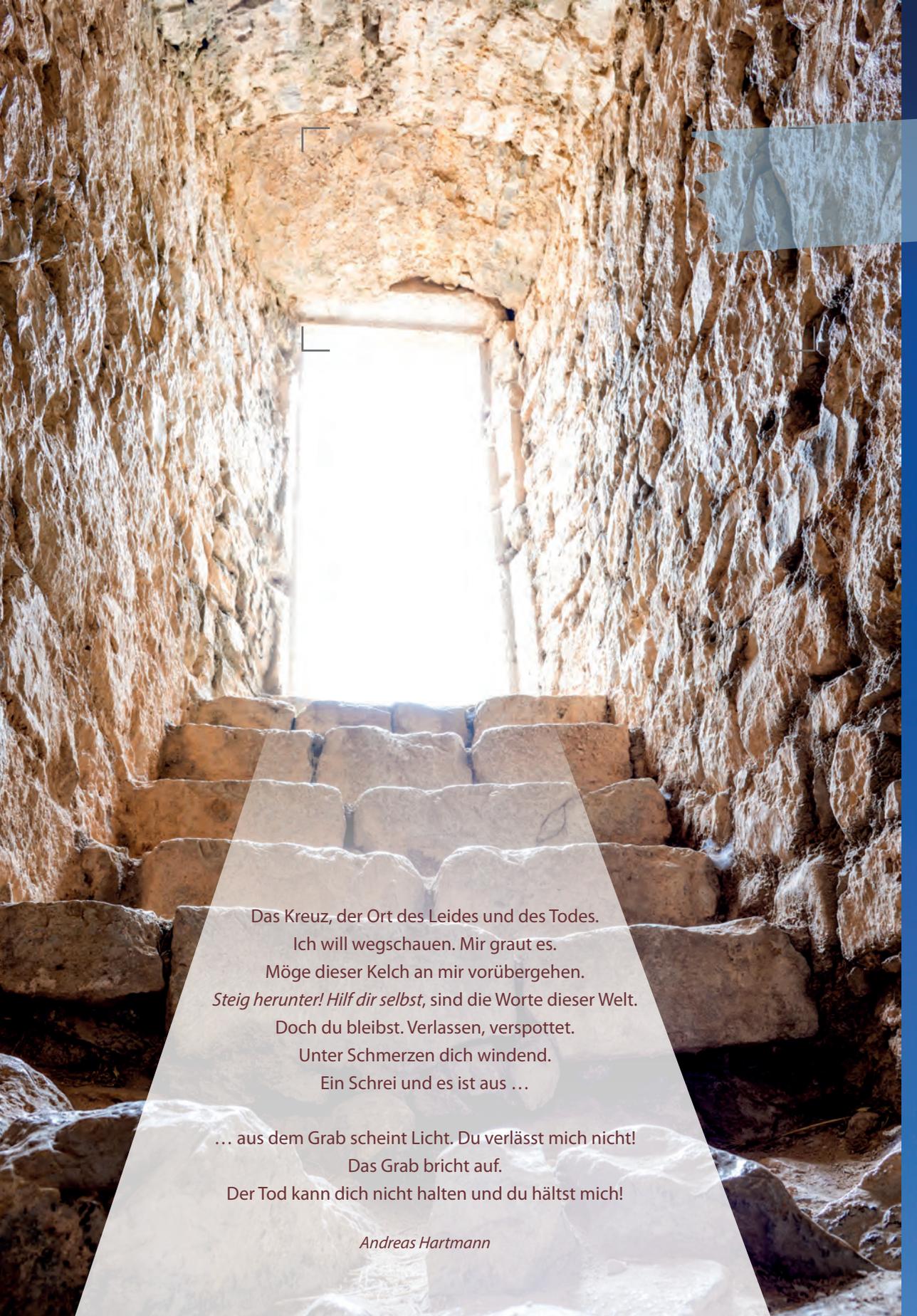
**Team:** NIS-Netzwerk mit Maria Kaißling (OJC), Christiane Mack-Griffing, Barbara Vitucci, Ursula u. Manfred Schmidt u.a.

**Info u. Anmeldung:** bis 23.4.2021 bei [www.haus-reudnitz.de](http://www.haus-reudnitz.de) od. **Tel.** (03661) 4405-0 **Bitte Mail auch an:** [info@nis-netzwerk.de](mailto:info@nis-netzwerk.de)

## ≡ OJC Reichelsheim

**Info u. Anmeldung:** [www.ojc.de/veranstaltungen](http://www.ojc.de/veranstaltungen) oder Monika Wolf, **E-Mail:** [tagungen@ojc.de](mailto:tagungen@ojc.de), **Tel.:** 06164-55395

- **Hotspots der Hoffnung: Freundestag der OJC** livestream ab 10:00 Uhr 13. Mai 2021  
 Gottesdienst an Himmelfahrt mit Pfr. Cornelius Kuttler, anschl. Neues aus der OJC  
**Team:** Kommunität Offensive Junger Christen – OJC e.V.
- **Neu verdrahten - neu vertrauen. Traumata und ihre Überwindung** 9.–11. Juli 2021  
 Seminar für Pädagogen, Seelsorger, Sozialarbeiter, Eltern  
**Team:** Melinda Cathey (USA), Jeppe Rasmussen (OJC) u.a.
- **„Kläre, wem du angehörst!“** (M. Schleske) 19.–21. November 2021  
 Zugehörigkeit und Identität im Single-Leben



Das Kreuz, der Ort des Leides und des Todes.  
Ich will wegschauen. Mir graut es.  
Möge dieser Kelch an mir vorübergehen.  
*Steig herunter! Hilf dir selbst,* sind die Worte dieser Welt.  
Doch du bleibst. Verlassen, verspottet.  
Unter Schmerzen dich windend.  
Ein Schrei und es ist aus ...

... aus dem Grab scheint Licht. Du verlässt mich nicht!  
Das Grab bricht auf.  
Der Tod kann dich nicht halten und du hältst mich!

*Andreas Hartmann*